

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 30 (1921)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER HOTEL-REVUE

REVUE SUISSE DES HOTELS

Nº 29
BASEL, 21. Juli 1921

Nº 29
BALE, 21 juillet 1921

INSERATE: Die einseitige Nonpareillezeile oder deren Raum 50 Cts. Geschäftsempfehlungen 40 Cts. per Zeile. Anzeigen ausländischen Ursprungs 75 Cts. Reklamen Fr. 2.— per Petitezeile. Reklamen ausländ. Ursprungs Fr. 2.50. Bei Wiederholung entprech. Rabatt.

ABONNEMENT: SCHWEIZ: Jahrl. Fr. 15.—, halbj. Fr. 8.—, vierteljährlich Fr. 4.50, monatlich Fr. 1.75. Ausland: Jahrl. Fr. 20.—, halbj. Fr. 11.—, vierteljährlich Fr. 5.50, monatlich Fr. 2.—. Für das AUSLAND werden die Frankokosten in Zuschlag gebracht. Für Änderungen von Adressen ist eine Taxe von 30 Cts. zu entrichten.

**Organ und Eigentum
des Schweizer
Hotelier-Vereins**



**Organe et propriété
de la Société suisse
des Hôteliers**

Erscheint jed. Donnerstag

Dreissigster Jahrgang
Trentième année

Paraît tous les jeudis

ANNONCES: La ligne de 6 points ou son espace 50 cts. recommandations commerciales 40 cts., annonces provenant de l'étranger 75 cts., réclames fr. 2.— par petite ligne, réclames provenant de l'étranger fr. 2.50. Rabais proportionnel pour annonces répétées.

ABONNEMENTS: SUISSE: douze mois fr. 15.—, six mois fr. 8.—, trois mois fr. 4.50, un mois fr. 1.75. Abonnements par la poste en Suisse 20 cts. en plus. Pour l'étranger, on comptera en outre les frais d'affranchissement. Pour les changements d'adresse il est perçu une taxe de 30 centimes.

Postcheck- & Giro-
konto No. V. 85.

Redaktion und Expedition: Leonhardsstrasse No. 10, Basel.
Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: A. Kurer.

TELEPHONE
No. 2406.

Rédaction et Administration: Leonhardsstrasse No. 10, Bâle.
Druck der Graphischen Anstalt Otto Walther, A.-G., Olten.

Compte de chèques
postaux No. V. 85.



Todes-Anzeige

Den verehrlichen Vereinsmitgliedern machen wir hiemit die schmerzliche Mitteilung, dass unser Mitglied

Herr F. Kahn

Leiter des Hotel National, in Flims-Waldhaus, am 11. Juli im Alter von 51 Jahren gestorben ist.

Indem wir Ihnen hievon Kenntnis geben, bitten wir, dem Heimgegangenen ein liebevolles Andenken zu bewahren.

Namens des Zentralvorstandes:

Der Zentralpräsident:
Anton Bon

Fachliche Fortbildungsschule des Schweizer Hotelier-Vereins, Cour-Lausanne.

1. Fachschule. Erste und zweite Klasse. Sorgfältige praktische und theoretische Ausbildung nach betriebstechnischer, kaufmännischer, ökonomischer und sprachlicher Hinsicht. (Dauer des Schuljahres 10 Monate.) Eröffnung 1. September.

2. Kochschule. Praktische und theoretische Vorbereitung für das Kochen und die Küchenwirtschaft. (Dauer der Kurse 4 Monate.) Beginn des ersten Kurses am 15. September.

Für Auskunft und Prospekte wende man sich an

Die Direktion.

Vereinsnachrichten

Sektionen Andermatt, Seelisberg, Urnersee.

Gemeinsame Zusammenkunft lt. besonderer Einladung nächsten Freitag, den 22. Juli, vorm. 9 Uhr, im Grand Hotel u. Adler in Fluelen. Es ist dringend notwendig, dass alle Mitglieder erscheinen und auch event. noch nicht organisierte Hotel- und Pensionsinhaber mitbringen.

Nachlassstundung und Pfandnachlassverfahren.

Herr Dr. Münch in Davos wird seine gegedigen Ausführungen durch zwei Kapitel, „Der Sachwaller im Pfandnachlassverfahren“ und „Das Schätzungsverfahren“ erweitern. Derselben wird ein von Herrn Zentralpräsident Bon ausgearbeitetes Schema beigegeben werden, darlunne, wie rein rechnerisch nach Verkehrtswert zu schätzen ist.

Nachher wird die ganze Arbeit als Broschüre erscheinen. Sie wird nicht nur den Hoteliers, sondern auch den Juristen eine wertvolle Wegleitung sein. Schon heute sollen die letzteren auf die bisher in der „Hotel-Revue“ erschienenen Artikel aufmerksam gemacht werden.

Auch „dies und das“.

Man zwingt uns durch den rüden Ton, in dem sich der Redaktor der „Union Helvetia“ und dessen derzeitiger „hervorragender“ Mitarbeiter, P. D. in Bern gefallen, auf den Ausgangspunkt der Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Angestellten zurückzukommen. Damals — es war in Olten — sahen wir uns — d. h. die Hotelier- und Wirtelrevertreter, zu folgender Erklärung veranlasst:

1. Die Delegiertenversammlungen der beiden Arbeitgeberverbände haben im Verlaufe des Jahres 1920 ihren ordentlichen und ausserordentlichen

Organen Auftrag zur Ausarbeitung eines Entwurfes für den Gesamtarbeitsvertrag erteilt, der diejenigen Bestimmungen zu enthalten habe, auf welche die Arbeitgeber eintreten können. Gleichzeitig erklärten sie ihre Bereitwilligkeit zu Unterhandlungen mit den Angestellten ohne einen Vorbehalt hinsichtlich der von diesen zu entscheidenden Unterhändler zu machen.

2. Die Art und Weise, in welcher die Arbeitgeberseits in der Folge seitens und unter Verantwortlichkeit der Schriftleitung der „Union Helvetia“ angegriffen und das Problem des Arbeitsverhältnisses zwischen Patrons und Angestellten vom Generalsekretär der Union Helvetia behandelt wurde, legte eine Zeilung die Frage nahe, ob die Arbeitgeber überhaupt auf Verhandlungen eintreten wollen, in denen die genannte Persönlichkeit als Delegierter der Angestellten mitfunktioniere; das umso mehr, als auch arbeitnehmerseits verlangt worden war, es möchten die Unterhandlungen nur zwischen praktizierenden Patrons und praktizierenden Angestellten stattfinden.

3. Wenn die Vertretung der Arbeitgeberseits heute trotzdem zu Unterhandlungen bereit ist, ganz gleichgültig, wer diejenige der Arbeitnehmerseits bildet, so geschieht das vor allem, weil die Opposition innerhalb der Union Helvetia und Angehörige auch sonstiger Angestelltenorganisationen ersuchten, trotz des Verhaltens eines Teils der Arbeitnehmerseits und einzelner Führer derselben, doch Unterhandlungen zu pflegen. Sie konstatiert hierbei, dass die Vertreter der Opposition der Union Helvetia sich bei den Arbeitgebern, sowohl hinsichtlich der allgemeinen Bedingungen, als namentlich auch der Salärirung der Köche wegen intensiv um die Interessen der Arbeitnehmer bemüht.

4. Angesichts des Umstandes, dass in der Union Helvetia eine starke Oppositionsgruppe direkt besteht und dass der grössere Teil der Angestellten überhaupt nicht organisiert ist, behält sich die Arbeitgeberseits selbstverständlich vor, auch mit der genannten Opposition oder andern Gruppen der Angestelltenschaft ev. das Ergebnis der heutigen Unterhandlungen zu beraten.

5. Sie stellt überhaupt fest, dass sie nicht mit dem Mandat des Vertragsabschlusses zu den Verhandlungen erschienen ist, sondern lediglich das Recht zur Beratung hat; der Entscheid liegt bei ihren Sektionen und bei den Delegiertenversammlungen.

Die Unterhändler der Gegenseite, inkl. deren weibliches Mitglied, Frä. Lehner, werden nicht bestreiten, dass wir uns konziliant verhielten und dass in den Verhandlungen die Gebote parlamentarischen Anstandes nicht verletzt wurden. Aber die Vertreter der Arbeitgeber kamen vorbereitet zu den Beratungen. Das monatelange Studium der vielen einschlägigen Fragen, der Enquêtes- und Berechnungsergebnisse für die verschiedenen Kategorien tat seine Wirkung. Man brauchte sich nicht und nie „erwischen“ zu lassen. Da hätten auch die Gegenseite und deren Wortführer einsehen sollen, dass wir alle im Ernst an die Arbeit herangetreten sind, dass sie uns gewissenangelegenheit war und man hätte auch in der Folge, als es hiess, seinen Leuten Bericht zu erstatten, das in jener der Wichtigkeit des Problems entsprechenden Ruhe und Sachlichkeit tun können, die auch dem Gegner gerecht zu werden gewillt ist und das zu tun versteht! — Statt dessen Verdrehung und Verhetzung nun seit Wochen, — im engem Kreis, in den Zirkularen, in den Anschlängen, in der Fachpresse! Nicht aus einer natürlichen Erregung heraus, sondern künstlich gemacht und künstlich geschürt: Die Herren leben eben von der Hetze. — Die Arbeitgeber haben einen Fehler gemacht, in guten Tugenden: sie hätten nie mit Baumann an den Verhandlungstisch sitzen sollen. — So anständig er dort war, man hätte doch wissen können und sollen, dass er den Gegner, der nicht „zu Kreuze kriecht“, als vogelfrei betrachtete. — Aber was geschahen ist, wird — jetzt und später — und wie die Fragen lauten — nicht mehr geschehen! Nicht mit ihm und nicht mit anderen Leuten, die in so ersten Lingen kein Feingefühl haben für Recht und Respekt auch des andern! — Das sollen sich auch die Mitglieder der U. H. ruhig merken. Sie wissen so gut wie wir, dass Baumann, Dolder sw. von den Aufstöberungs-, Untersuchungs- und Klagemöglichkeiten des alten G. A. V. lebten und sich damit wichtig und scheinbar unantastbar machten konnten. (Fachschule, Stellenvermittlung, soziale Institutionen der U. H. waren ihnen schunippe oder doch Dinge 2. und 3. Ordnung!) Nun ist's aus mit der Arbeit!

Aber da kommt ja gleich eine andere. Der organisierte Trinkgeldrummel ist losgegangen und bereits — wieder ordentlich versummt! Das Trinkgeld ist ein Teil des Arbeitsverhältnisses. Das Arbeitsverhältnis wird laut Beschluss von Zug und Basel nicht anders geordnet als nach dem gemeinsamen Entwurf des Wirtelvereins und des S. H. V. oder aber, da die Sache erledigt scheint, nur im Einzelvertrag des einzelnen Arbeitgebers mit dem einzelnen Arbeitnehmer. Man wird jetzt nach den Weisungen der Zentralverbände nirgends weder lokal noch regional noch kantonal auf eine einheitliche Trinkgeldordnung eintreten. Also auch da kein neues Tummelfeld!

Die Herren sind indessen unermüdlich. Unsere Sektionen und Gruppen haben bereits am 15./16. Juli den Wortlaut des Zirkulars erhalten, das Baumann am 13./14. Juli an die Mitglieder der U. H. richtete. Des Pudels Kern bilden die folgenden Fragen, die bis zum 19. Juli von jedem beantwortet werden sollten — sofern er drauskommt. B. fragt wohl so — „klug“, um nachher mit der Antwort machen zu können, was passt. Die Fragen lauten:

I.
Sind Sie der Ansicht, dass die letzten Bedingungen der Prinzipalschaft von den Angestellten und deren Organisationen angenommen werden können?
Ja oder nein

II.
Wenn Frage I mit Ja beantwortet wird:

Sind Sie der Ansicht, dass die Verbände die gewerkschaftliche Betätigung im Sinne der direkten Ordnung der Arbeitsbedingungen mit der Prinzipalschaft aufgeben sollen?
Ja oder nein

III.
Wenn die Frage I aber mit Nein beantwortet wird:

Wünschten Sie:

1. Vorläufige Beschränkung auf rein gesetzgeberisches Vorgehen?
Ja oder nein

2. Verfechtung der Begehren der Angestelltenschaft mit allen fauglichen gewerkschaftlichen Mitteln?
Ja oder nein

3. Würden Sie in diesem Falle der Verbandsleitung die Kompetenz einräumen, notfalls auch gänzliche oder teilweise Arbeitsniederlegung anzuordnen oder andere Beschränkungen im Interesse der Durchführung unserer Begehren zu verfügen?
Ja oder nein

4. Würden Sie sich verpflichten, wenn selbst von einer solchen Anordnung betroffen, ihr nachzuleben?
Ja oder nein

5. Wenn Sie selbst von einer Anordnung zu direkter Mitwirkung nicht betroffen würden: Würden Sie sich verpflichten, zu Gunsten Ihrer eventuell kämpfenden Kollegen einen noch festzusetzenden, 5 Fr. wöchentlich nicht übersteigenden Extrabeitrag für die Dauer der Aktion auf sich zu nehmen?
Ja oder nein

IV.

Frage für das Bedienungspersonal! Sind Sie für die Trinkgeldreform und — nach der Weigerung der Prinzipalschaft — für selbstständiges Vorgehen der Personalverbände in dieser Sache?

Ja oder nein

Deutliche Unterschrift

Adresse

Beruf

Ob die U. H. ins sozialistische Fahrwasser gebeitzt werden kann. Wir zweifeln daran. Gar mancher und manche wird sagen: Nun hör's auf; ich bedanke mich für eine solche „Leitung“ oder wird den noch schöneren Mut haben, zu sagen und zu schreiben: Nicht sozialistisch soll's zugehen, sondern solidarisch wie zu Bider's Zeiten! Kein Streik, denn seine Folge wäre selbstredend die Arbeitssperre seitens der Patrons, die heute vielen

dienen würde, wo's so bitterbö's steh! Und für Streik der Anderen, der Hitzköpfe, auch nicht einen Rappel! — Wer weiss, ob nicht der Eine oder die Andere so antwortet!

„Kurer's G. A. V.“ — Ein richtiger Hetzspruch. Erst verdreht und verkehrt man zusammen, was das Zeug hält, und dann konzentriert man den ganzen Hass der irreführenden Leuten auf den einen, der einem nicht in den Kram passt, der nichts anderes tut, als seine Pflicht — und diese aus der wohlwogenen Ueberzeugung heraus, dass die Hoteliers und Wirtel — beide zusammen und beide einig — in der Gewährung der minimalen Ansprüche und allgemeinen verbindlichen Bestimmungen — darum handelt es sich — nicht weiter gehen dürfen. Ich wäre froh, wenn ich in den anderthalb Jahren meiner Tätigkeit im S. H. V. es bereits so weit gebracht hätte, Fachmann für alles zu sein, was der Entwurf für den G. A. V. bedingt. Aber dazu war der Beizug von Fachleuten nötig. Dieser, unser aller Werk und der Wille der gesamten Arbeitgeberseits ist der Entwurf. Im übrigen frage ich gerne die Anwürrer für den S. H. V. und die Mitarbeiter: das ist das Normallos der Verbandsfunktionäre, mehr oder weniger auch eine Berufspflicht und gelegentlich sogar ein Freude! Wie ich höre, soll einer der Herren, die das Wort geprägt, ein Dichter sein, ja gelegentlich fast ein Schwarmgeist. Wenn das erste Bändchen demnächst herauskommt, wird das „gute Herz“ dann wohl auch „Hetzgesänge“ und die „Lieder vom Hass“ publizieren. Es passt zu Euch!

Basel, 19. Juli 1921. A. Kurer.

Zur Umfrage betr. G. A. V. und Gewerkschaft.

Auch die „Union Fraternelle des cuisiniers“ (Kochverband Fraternelle, internationaler Flüllsverein der Köche) erlässt an die Mitglieder ein Zirkular mit Baumann's Fragen, aber mit Begleitbemerkungen, die in ihrer Ruhe vortheilhaft abschneiden von denjenigen Baumann's selbst an die Helvetianer. Die Fragen werden noch etwas erweitert. Die Ergänzungen lauten:

1. Sind Sie einverstanden, den Kampf vermit mit dem übrigen Personal weiter zu führen und dasselbe in der Trinkgeldfrage zu unterstützen?
Antwort: Ja oder Nein.

2. Glauben Sie, dass wir dem trinkgeldnehmenden Personal gegenüber unsere Pflicht getan und dasselbe genügend unterstützt haben, und dass es für uns vorteilhafter wäre, nach dem Misserfolge, uns von demselben zu trennen und zu versuchen, für die Köche zu erreichen, was für das übrige Personal nicht erreicht werden konnte?
Antwort: Ja oder Nein.

3. Wollen Sie sich vollständig auf Ihren Zentral-Vorstand verlassen, um, wenn möglich, mit dem Verein der Schweizer Köche zusammen, neue Unterredungen mit den Vereinen der Patrons anzufangen, gestützt auf den in Olten aufgestellten Tarif, mit dem ganzen wöchentlichen Ruhetag (wofür jedoch während der hohen Saison in den Saisonhotels besondere Massregeln getroffen werden können) und mit 10stündiger täglicher Arbeitszeit, eventuell 11 Stunden für das Küchenpersonal?
Antwort: Ja oder Nein.

Hinsichtlich des prinzipiellen Standpunktes verweisen wir die verehrl. Mitglieder der Union Fraternelle auf unsere Bemerkungen unter „Auch dies und das“.

Reisechecks.

Mit dem 1. Mai l. J. ist, wie an dieser Stelle (Nr. 17) bereits angezeigt wurde, im schweizer. Postdienst die Einrichtung des sogenannten Reisechecks neu eingeführt und dadurch namentlich für das reisende Publikum eine ausserordentlich begrüssenswerte Bequemlichkeit geschaffen worden, indem sie den Reisenden von der Mitnahme grösserer Barmittel enthebt. Die Neuerung besteht darin, dass jedem Inhaber einer Postcheckrechnung auf sein Verlangen gegen Einzahlung von 500 oder 1000 Fr. auf seine eigene Rechnung,

oder, wenn sie bereits ein genügendes Guthaben aufweist, gegen Belastung derselben mit 500 oder 1000 Fr. ein Nebenkonto in der entsprechenden Höhe errichtet wird. Auf das Guthaben dieses Nebenkontos wird der Rechnungsinhaber ein besonderes Scheckbüchlein ausgehändigt, das 10 Scheckformulare, sogenannte Reiseschecks, zu je 50 oder 100 Fr. enthält. Gegen Abgabe eines solchen Reiseschecks zählt jede schweizerische Poststelle kostenlos den Betrag von 50 oder 100 Fr. aus, je nachdem der Scheck zu einem Scheckheften zu 500 oder 1000 Fr. gehört. Es können aber auch gleichzeitig mehrere dieser Schecks miteinander zur Zahlung vorgewiesen werden. Da bei diesen Schecks jedes Risiko ausgeschlossen ist, weil sie nicht ohne Deckung ausgegeben werden, dürfen sie ohne weiteres von Hotels oder Geschäften an Zahlung angenommen werden, was, wie uns mitgeteilt wird, im Zahlungsverkehr der Hotelgäste schon vielfach geschieht. Die Schecks eignen sich daher, wie der Name (Reiseschecks) darauf hinweist, vorzüglich zur Mitnahme auf die Reise oder zu Kuraufenthalten. Der Inhaber eines solchen Scheckheftes wird der Notwendigkeit, grössere Summen bares Geld, Hartgeld oder Banknoten, mitzunehmen, entlassen; er kann durch Abgabe eines oder mehrerer Schecks seine Reisekasse nach Bedürfnis verstärken oder es ist ihm die Möglichkeit geboten, mit solchen Schecks Hotelrechnungen usw. zu begleichen.

Die Formalität Ausfüllung der Schecks erfordert wenig Mühe. Jedes Scheckformular trägt den Aufdruck des Namens des Rechnungsinhabers und die Nummer der Rechnung; der Betrag des Schecks ist ebenfalls aufgedruckt. Der Rechnungsinhaber hat lediglich das Datum der Ausstellung, den Namen der Poststelle, bei der die Vorweisung stattfindet und die Unterschrift beizusetzen. Wird der Scheck einer Drittperson an Zahlung gegeben, so fällt vorläufig die Angabe des Namens der Poststelle weg. Die zweite Seite des Umschlages des Heftchens dient zur Anbringung von Vermerken über die Abgabe der Schecks. Die Gültigkeit des Scheckheftes ist von beliebiger Dauer. — Es ist auch zulässig, die Reiseschecks der Rechnung eines Dritten gutschreiben zu lassen. Bei der Abgabe eines Reisescheckheftes wird die Hauptrechnung mit der Gebühr von Fr. 2.— belastet; in diesem Betrag sind alle Kosten für die zehn Schecks inbegriffen, sie können kostenlos zur Zahlung vorgewiesen werden. Bei der Vorweisung des letzten (10.) Schecks ist der Umschlag abzugeben. Die Reisescheckhefte sind beim Postschekkbureau, das die Rechnung führt, zu bestellen. Dieser Stelle ist auch unverzüglich Mitteilung zu machen, wenn ein Reisescheckheft oder einzelne Schecks daraus in Verlust geraten sind.

Die Schaffung postamtlicher Reiseschecks ist in Reiseverkehrskreisen mit lebhafter Genußnahme aufgenommen worden. Noch ist die Neuerung, von der zur Förderung des bargeldlosen Verkehrs in möglichst ausgedehntem Masse Gebrauch gemacht werden sollte, indessen nicht in allen Bevölkerungsschichten allgemein bekannt, weshalb wir unsere Mitgliedschaft bitten, die Aufmerksamkeit ihrer Gäste auf die postalische Erleichterung gebührend hinzulenken! —

Sollte sich die Einrichtung, wie ohne weiteres anzunehmen ist, in der Praxis bewähren, so dürfte die schweizer. Postverwaltung gewiss dazu tun, den Reisescheck auch im internationalen Postverkehr einzuführen. Das Studium einer solchen Ausdehnung erscheint jedenfalls schon heute angezeigt.

Nachlassstundung und Pfandnachlassverfahren für Hotelgrundstücke.

Ueber einen kürzlichen Entscheid des Bundesgerichtes lesen wir in den „Basler Nachrichten“:

Die Nachlassbehörde der Stadt Luzern hatte einem dortigen Hotel, gestützt auf die Verordnung des Bundesrates vom 18. Dezember 1920 betr. die Nachlassstundung und das Pfandnachlassverfahren, die Stundung bewilligt und das Nachlassverfahren eröffnet. Gegen diesen Entscheid führten zwei Hauptgläubiger beim Bundesgericht Beschwerde. Die Schuldbetreibungs- und Konkurskammer des Bundesgerichts hat als Oberaufsichtsbehörde die Beschwerde gutgeheißen und dabei erklärt, dass in solchen Fällen, wo der Schuldner trotz Gewährung dieser Rechtswohlfahrt sich nachher doch nicht über Wasser halten könnte, diese von vorneherein grundsätzlich verweigert werden müssen. Das Bundesgericht führt in dieser Hinsicht folgendes aus:

Der Zweck jedes Nachlassverfahrens und somit auch des mit dem Pfandnachlassverfahren verbundenen Nachlassverfahrens besteht in der Sanierung des notleidenden Schuldners, und es ist jenem demnach die Bestätigung zu versagen, sofern er eine Sanierung nicht herbeizuführen, d. h. den Schuldner nicht vor dem Zusammenbruch in absehbarer Zeit zu bewahren vermag. Steht aber schon zur Zeit der Entscheidung über das Gesuch um Gewährung der Nachlassstundung und Er-

öffnung des Pfandnachlassverfahrens zweifelsfrei fest, dass sich dieses Ziel nicht erreichen lässt, so ist schon diesem Gesuche nicht zu entsprechen, damit das weitere Anwachsen der Schulden während der Dauer des Verfahrens vermieden und unnütze Kosten erspart werden können. Dies hat insbesondere dann zu gelten, wenn von vorneherein als feststehend erscheint, dass der Schuldner die ihm nach Durchführung des Pfandnachlassverfahrens allermindestens verbleibenden Lasten auf keinen Fall zu tragen instande sein wird.

Ein Deutschschweizertag am Lausanner Comptoir.

Wie die Presse meldet, studiert man im Organisationskomitee des Comptoir Suisse des Industries alimentaires et agricoles in Lausanne die Veranstaltung eines Deutschschweizerfestes, für welches bei den S. B. B. bereits um die Bewilligung eines Extrazuges und um Taxermässigungen nachgesucht wurde. Die Idee ist vorzüglich und findet hoffentlich in der Deutschschweiz alle Förderung, umso mehr, als unsere Eidgenossen am blauen Lemn mit dieser Veranstaltung eine enge Fühlungnahme der Volksgenossen beider Landesteile bezwecken. — Wir erwarten, bei diesem echt vaterländischen Anlass namentlich auch einer starken Vertretung der deutschschweizerischen Hotellerie zu begegnen.

Der Fremdenzustrom.

(Korr.)

Seit vierzehn Tagen macht sich in Basel, dessen Bahnhöfe die Grosszahl der in die Schweiz reisenden Touristen und Kuranten passieren muss, ein etwas lebhafterer Fremdenzustrom geltend. An den Samstagen und Sonntagen erreicht die Zahl der in Basel ein-treffenden internationalen Reisenden im Bundesbahnhof und Elsässerbahnhof 600 bis 700; an den übrigen Werktagen schwankt sie zwischen 200 und 300. Der direkte Zug von Paris, der gegen acht Uhr morgens Basel erreicht, muss an den Samstagen und Sonntagen doppelt geführt werden. Sehr gute Besetzung weisen auch die direkten Züge aus Belgien auf. Die Annahme, die in Kreisen der Bundesbahnen herrschte, der direkte Zug London-Boulogne-Basel werde nach Ferienbeginn nur noch schwach frequentiert sein, hat sich als falsch erwiesen; vergangenen Samstag betrug die Zahl der Passagiere dieses Zuges rund 250, nachdem sie bisher zwischen 180 und 200 schwankte. Auch im badischen Bahnhof ist der FERIENVERKEHR nach der Schweiz rege; die deutsche Kundschaft sucht, wenn auch in bescheidenen Zahlen, die Schweiz immer noch auf. Unvermindert zahlreich setzt sich dagegen der Fremdenzustrom aus Holland fort.

Die Zollbehandlung in allen Basler Bahnhöfen wickelt sich ohne jede Störung ab. Besonders am Bundesbahnhof, wo die Zollrevision durch die schweizerischen und französischen Funktionäre nun gleichzeitig erfolgt, herrscht wieder die Promptheit des Friedensbetriebes; der rührige Chef der schweizerischen Zollbehörde am Bundesbahnhof und der französische Repräsentant sind bei der Ankunft der internationalen Züge zur Stelle, um persönlich alle Anordnungen zu treffen, welche eine rasche Abfertigung der Reisenden sichern. Die Wiedereinführung der direkten Zollabfertigung nach ausländischen Stationen hat sich als grosse Erleichterung erwiesen. Selbstverständlich macht der Beobachter auch mit den Passstellen seine Erfahrungen. Wir können diesbezüglich nur wiederholen, was schon duftendmal erklärt worden ist, ohne dass es nach Bern drang: Besonders die englischen Reisenden verstehen es einfach nicht, dass ein Fremdenverkehrsland wie die Schweiz die lästige und überflüssige Kontrolle noch aufrecht erhält; die Ausserungen, die wir tagtäglich hören, zeigen uns aber immer wieder, dass auch die Belgier und Holländer und die Franzosen bereits an ein liberaleres Passregime gewöhnt sind, als es in der Schweiz gehandhabt wird. Gerne haben wir die geschickte Erledigung der Formalitäten durch das Grenzpersonal hervor; dies ändert jedoch nichts daran, dass die jetzt geltenden Vorschriften zu kompliziert sind.

Von den baslerischen Bahnhöfen passierenden Fremden verbleibt aber nur ein Teil in der Schweiz. Interessant ist die Beobachtung, die wir vergangenen Samstag neuerdings bestätigt fanden, dass von den französischen Reisenden annähernd die Hälfte die Schweiz nur transitieren, und zwar in der Hauptsache, um österreichische Kurstationen aufzusuchen. Der Strom nach Italien, der besonders den badischen Bahnhof berührte, ist stark abgeflaut; die Mehrzahl der eintreffenden Deutschen bleibt in der Schweiz; die Holländer suchen sozusagen ausschliesslich schweizerische Fremdenorte auf. Dasselbe gilt von den englischen Gästen, die sich zu etwa zwei Dritteln nach der Gegend des Vierwaldstättersees begeben, während der Rest grösstenteils dem Berner Ober-

land und Graubünden zustrebt. Auch die Basel transierenden Belgier verbleiben fast ausschliesslich in unserem Lande. Sie leben hier, trotz den gedankenlosen, fremden Einflüssen entspringenden Schwärzereien über die angeblich hohen schweizerischen Hotelpreise viel billiger als im eigenen Lande. In den belgischen Seebädern sind die Zimmerpreise, wie wir von entläuschten schweizerischen Valutareisenden vernehmen, in Schweizervaluta umgerechnet, mindestens doppelt so hoch wie in erstklassigen schweizerischen Kurorten. Ueber einige andere Preise orientieren vielleicht folgende Ziffern, die wir aus Ostende mitgeteilt erhalten: 3 Dzl. Bier 2.50 bis 3.— belgische Franken, Vermouth 4.— b. Fr., Malaga 5.— b. Fr., Madère 5.— b. Fr., Lemonsquash 3.50 b. Fr., Ciron nature 3.50 b. Fr., Pêche Melba 10.— b. Fr., Café lasse 2.50 b. Fr., Café filtre 3.— b. Fr., Lait 3.— b. Fr., Thé 3.— b. Fr., Chocolat 4.— b. Fr., Haut Sauternes 30.— b. Fr., Pommard 1911 30.— b. Fr., Pommard 1914 30.— b. Fr., Champagne Mumm Cordon Rouge 65.— b. Fr., Mumm Cordon vert 55.— b. Fr. auf den Weinen liegt eine Luxussteuer von 30 %; auch andere, in der Schweiz unbekannte Zuschläge lernt der Valutareisende kennen. Fügen wir bei, dass der belgische Franken gegenwärtig gegenüber dem Schweizerfranken einen Kurs von 46.50 bis 47.— hält.

Hat sich, wie wir ausführten, der Fremdenzustrom nach den in Basel zu machenden Beobachtungen in sehr erfreulicher Weise gehoben, so bleibt er, auf die schweizerische Bettenzahl bemessen, immer noch erschreckend weit hinter den Normalziffern der letzten Friedensjahre zurück. Damit man von einer einigermaßen befriedigenden Zureise sprechen könnte, müsste er sich an den Samstagen und Sonntagen fast verdreifachen und diese Höhe auch während allen Wochen-tagen behaupten, ohne dass, wie dies heute der Fall ist, ein Teil der Reisenden die Schweiz bloss transitieren. Dies zeigt sich am besten, wie notwendig ein rascher Abbau aller Grenzformalitäten ist. Aber auch ein Taxabbau bei den Bahnverwaltungen wird zu erwägen sein. Denn man macht heute z. B. die Beobachtung, dass die Engländer, welche mit dem direkten Zug Basel-London wieder in ihre Heimat zurückkehren, ab Luzern nicht die direkten Wagen Luzern-London I. und II. Klasse benützen. Sie fahren vielmehr 3. Klasse von Luzern nach Basel und steigen erst hier in den direkten Wagen I. und II. Klasse um. Schon diese geringe Taxersparnis spielt also bei einem Volke mit hochwertiger Valuta eine grosse Rolle! Ausserdem wird dem Ausbau der internationalen Verbindungen die grösste Aufmerksamkeit zu widmen sein; vor allem sollte es bei einer wöchentlich ein- oder zweimaligen direkten Verbindung mit London nicht sein Bewenden haben; ein täglicher Schnell- oder Expresszug London-Basel und umgekehrt, wird so rasch als möglich einzuführen sein.

Kur- und Erholungsreisen ins Ausland.

Die Direktion des Zentralbureau richtete letzte Woche an den Bundesrat, an die kantonalen Regierungen und Behörden der grösseren Schweizerstädte eine Zuschrift, worin auf die auffallende Tatsache hingewiesen wird, dass eine grosse Anzahl von Beamten und Angestellten des Bundes, der Kantone und der Gemeinden inklusive die Lehrerschaft ihre Ferien im Auslande zubringen oder Anstellen zu Auslandsreisen treffen und worin angesichts des Tiefstandes der heurigen Saison die Behörden dringend ersucht werden, an das Beamten- und Angestelltenpersonal wie an die Lehrerschaft zu appellieren, dass wenigstens diese Kreise, deren Salarierung und Teuerungszuschläge aus gutem schweizerischem Gelde bezahlt werden, es als einen Akt der Solidarität und des Feingefühls betrachten, ihre Ferienzeit im Schweizerlande zu verleben. Die Zuschrift verweist sodann auf die Bemühungen der fremden Konkurrenz, den Reisesrom durch irreführenden Nachrichten von der Schweiz abzulenken, auf die zu hohen Taxen unserer Transportanstalten, auf die Einreisebeschränkungen und Einreisekosten, hebt auf der andern Seite die volkswirtschaftliche Bedeutung der Hotellerie für die Gesamtheit aller Gewerkekreise hervor und ersucht zum Schlusse, das nachweisbar grösste Hindernis der Fremdeneinreise: die hohen Billetpreise, nimmereiner baldigen, namhaften Reduktion entgegenzuführen und dafür zu sorgen, dass diese Fahrpreismässigkeiten dann auch unverzüglich im Ausland bekannt gegeben werden.

Das Schreiben ist in Kopie auch an verschiedene grössere Tagesblätter geleitet worden, die es zum Teil bereits veröffentlichten, unseren Bestrebungen dadurch eine wertvolle, moralische Unterstützung leihend. Wir hoffen gerne, auch die massgebenden Behörden und Amtsstellen werden den eindringlichen Vorstellungen unserer Direktion volle Beachtung und Berücksichtigung zuteil werden lassen.

Drei Bitten.

Viel auf einmal. Aber es ist recht, dass man die schweizerischen Hoteliers an erster Stelle aufruft, wenn es gilt, freundeidgenössische Taten zu vollbringen und beim Wohltun dabei zu sein. Vielleicht, dass wir dann auch eher an das Pflichtgefühl des Schweizervolkes appellieren dürfen, da es gilt, der ersten eigentlich nationalen, in der Schönheit und Kraft unserer Heimat begründeten Industrie wieder Lebensatem einzuhauchen und sie zukunftsicher zu machen!

Die erste Bitte ist die des Schweizerischen Nationalkomitees zur Feier des 1. August. Sie ging und geht dahin, in den Hotels und Pensionen den Verkauf der Bundesfeierkarten recht intensiv zu gestalten und allerorts, zu Berg und Tal, mit den Fremden und Einheimischen würdige 1. Augustfeiern zu arrangieren. Vor allem im lebendigen Wort, zu dem sich wohl an jenem Tage allüberall ein wackerer Mann finden lässt, den hohen nationalen Gedanken zum Bewusstsein unserer Gäste und unserer Nachbarn und Gemeindegossen kommen zu lassen. Stolz und schlicht zugleich sollen diese Anlässe sein. Wir haben Grund zu energischem Selbstbewusstsein aus der alten und neuen Geschichte, aber auch Anlass genug zur bescheidenen Schlichtheit, immer, aber zumal in unseren harten Tagen. Lässt uns die Augustfeier würdig begehen; führt sie von Anfang bis zum Ende so durch, dass auch die Fremden Respekt davor bekommen, wie die Schweizer den nationalen Feiertag begehen!

Die „Schweizerhilfe“, dem Verband von Hilfswerken für Schweizer im In- und Ausland, dem das eidgenössische Fürsorgeamt, die Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft, das Hilfskomitee für notleidende Schweizer in kriegführenden Staaten, Pro Juventute, Neue Helvet. Gesellschaft und Caritaszentrale, Luzern, angehören, beabsichtigt, „auf den 1. August, wo auch nur möglich, einen Schweizer-Hilfsfest zu veranstalten. An diesem Tage sollen, wo es sich machen lässt, in Seide und Garn geslickte Schmetterlinge verkauft werden.“ An die Hotels, insbesondere an die Ferienaufenthaltsorte, wird die Bitte gerichtet, den Tag durchzuführen. Wo der Verkauf der Schmetterlinge nicht gut angeht, da möchte man mit Sammelbüchern wenigstens eine Geldsammlung vornehmen. Das Sekretariat der Schweizerhilfe, Blumenrain 3a, Basel, gibt alle nötigen Auskünfte.

Die Schmetterlinge stellen wir den Hotels „unentgeltlich zur Verfügung. Sie haben sie „zu 50 Rappen das Stück zu verkaufen, und „können uns die allenfalls übrigbleibenden Stücke ohne weiteres zurücksenden. Der Erlag des Schmetterlingsverkaufes bzw. der Sammlung ist auf „unser Postcheckkonto Basel V 4900 einzuzahlen, von dem 50 % den notleidenden „Auslandschweizerkindern und „50 % den Brandgeschädigten in Sent zugute kommen sollen.

„Unsere notleidenden Mitcidgenossen „werden die Hilfe zu schätzen wissen, die ihnen die verehrlichen Herren Hoteliers angedeihen lassen werden“, sagt die Zuschrift, die Herr Prof. F. Mangold, Basel, an uns gerichtet hat. Gewiss werden viele auch da gerne mithelfen. Wir erinnern uns der Worte, die Hr. Zentralpräsident Bon über die Bedeutung der Schweizer im Ausland für die heimische Volkswirtschaft und die schweiz. Hotellerie in Zug gesprochen. Selten wir da energisch ein, damit unsere Brüder im Ausland sehen: wir verlangen nicht bloss ihre Propaganda für uns, sondern sind, noch ehe sie einsetzt, bereit, auch ihrer Not gerecht zu werden! In diesem Zusammenhang noch ein Wort: Wir müssen von zu Haus vor allem auch im geistigen Kontakt mit den Schweizern im Ausland bleiben. Diesen Zweck erfüllt in immer besserer Weise deren mehrsprachige Monatsschrift „Schweizer Echo“ (Verlag Bahnhofplatz 2, Zürich). Ein Abonnement auf diese gut ausgestattete Revue, 4 Fr. pro Halbjahr, ist ein schönes Nationalfeiertagsgeschenk an irgend einen lieben Schweizer im Ausland. Die Bundesfeiernummer wird warme Vaterlandsworte einiger unserer Bundesräte enthalten: gewiss ein gutes Zeichen der Anerkennung der Bestrebungen dieser eigentlich aktuellsten Zeitschrift! —

Die dritten im Bunde! Die Studenten, und zwar gleich nicht bloss schweizerisch, sondern international. Lassen wir sie selber reden. Den Studenten ist das freie Wort ja leicht.

Europäische Studenten-Hilfe.

E. S. H.

Die Europäische Studentenhilfe, die ihren Sitz in Genf hat, ist ein internationales Hilfswerk zugunsten der Studenten der kriegsbe-

schädigen Länder. Ihr Ziel ist, allen notleidenden Studenten zu Hilfe zu kommen, also Studenten aus der Tschechoslowakei, Estland, Polen, Litauen, Ungarn, Oesterreich, Deutschland, der Türkei, Klein-Asien, den Tausenden von russischen Studenten, die in ganz Europa zerstreut sind und schliesslich den ausländischen Studenten in Frankreich und der Schweiz.

250,000 Studenten fast aller Nationen helfen bei diesem Unternehmen, das schon nahezu 70,000 ihrer Kameraden auf die eine oder andere Art Hilfe gebracht hat.

Jedes Land hat seine eigenen Methoden, Propaganda zu machen und sucht entweder Geld oder Lebensmittel, Kleider oder Bücher oder Instrumente für diese Tausende von Studenten, die meist unglaublich hilfsbedürftig sind, zu beschaffen.

Ungezählte Tönnen an Lebensmitteln sind schon an die Universitäten geschickt worden. Täglich wird an 67,400 Studenten eine Mahlzeit verabreicht; ganze Wagenladungen an Kleidungsstücken sind von Gross-Britannien, Holland und selbst Amerika für Mittel- und Osteuropa abgesandt worden, und überall tun einzelne Studentengruppen ihr Möglichstes, um Wäscheartikel und Kleidungsstücke anzuliefern.

Die E. S. H. sucht auch den Studenten, die keine Wohngelegenheit haben, Unterkunft zu verschaffen; in Prag haben die Studenten sich selbst grosse Baracken gebaut, in denen für 750 Studenten Platz ist. Und schon im Nov. 1920 wurden durch die E. S. H. 7 Hotels in Wien in Stand gesetzt; Schlafsäle, Kliniken, Lesesäle, geheizte und gut beleuchtete Studiensäle wurden möglichst überall organisiert.

Ausserdem sucht die E. S. H. den Studenten Mittel und Wege zu verschaffen, damit sie selbst für ihre Bedürfnisse aufkommen können. Dafür werden Arbeitsbureaux, Werkstätten, Druckerei-Buchbindereien, Näh- und Schusterateliers eröffnet. Schliesslich hat die E. S. H. — eine fast ungläubliche Tatsache — das Ideal verwirklicht, aus 40 verschiedenen Ländern Menschen, die manchmal sogar Feinde sind, für ein und dasselbe Werk der Fürsorge und der Gerechtigkeit zu Gunsten ihrer Kameraden zu interessieren, die sonst durch die Verhältnisse dem Hunger und der Verzweiflung geweiht wären. Um aber das Werk noch ein Jahr weiterführen zu können, muss die Summe von mindestens drei Millionen Franken aufgebracht werden.

Diesen Sommer wollen englische und Schweizer Studenten einen Zug durch die grösseren Touristenzentren der Schweiz unternehmen, um den Gästen unserer Hotels den Zweck der E. S. H. darzulegen. Wir wünschen diesen Pilgern auf ihrem neuen Weg, dass ihre Wanderung das erwünschte Ziel erreichen möge und bitten die Schweizer Hotels, die edlen Bestrebungen der E. S. H. im Rahmen des Möglichen zu unterstützen. A. K.

Der Ausweg.

Unter diesem Stichwort bringt die „Neue Berner Zeitung“ die folgenden beachtenswerten Ausführungen:

Eine Tagung löst die andere ab. Alle haben das eine gemeinsam, dass sie nach Mitleiden und Wegen suchen, aus der Wirtschaftsmisere herauszukommen. Aber sie raten und raten aneinander vorbei und schiessen sich gegenseitig in den Rücken. Der Arbeitgeber fordert mehr Arbeit, bessere Arbeit. Oder er postuliert Lohnabbau. Auf der Arbeitnehmerseite setzt man sich dagegen zur Wehr. Daraus erwächst ein fortgesetzter Kampf, der von Zeit zu Zeit zu Zusammenstössen führt, zu Arbeitsausständen, zu Aussperrungen. Und unser Volkswohl wird jedesmal weiter in Gefahr gebracht und sein Gesundes immer gründlicher verunmöglicht.

Das ganze Unheil besteht darin, dass immer nur eine Interessengruppe tagt, dass sie Resolutionen fasst, die der andern als eine Kriegserklärung gelten. Der Machtslandpunkt ist der einzig massgebende. Und doch haben wir eingesehen, dass wir nicht weiter kommen, wenn wir auf ihm beharren. Nur Verständigung kann die chinesische Mauer aller Widerstände, die uns vom Wiederaufbau trennt, abtragen. Und diese Verständigung fehlt.

Der Arbeiter fährt fort, vom Ausbeuter zu sprechen. Er leistet passive Resistenz. Der Geist der Arbeitsfreude hat viel von seiner Kraft verloren. Es handelt sich da um zwei Kontrahenten, die sich feindselig gegenüberstehen. Sie müssen miteinander verkehren, tun es aber nur mürrisch und in knappestem Form. Ihre Auslassungen sind Arbeit und Lohn. Beide suchen sich gegenseitig so eng zu halten, als ihnen das gelingt. Darunter leiden Lohn und Arbeit, darunter kommt unsere ganze Produktion zu schaden, leidet unsere Exportmöglichkeit, kommt das Wohl der Arbeiterschaft zu kurz und geht das Gefühl der Solidarität in die Brüche.

Das von den beiden wirtschaftlichen Aussenenden. Mitten drin aber klappt auch vieles nicht. Man hat sich eingestellt auf grosse, möglichst mühelose Gewinne. Diese

Gewinne sind ein Ding an sich, an dem man nicht rütteln lässt. Es gilt hier die bekannten heiligen Güter zu wahren. Solange aber diese übersetzten mühelosen Zwischenwinne da sind, werden die beiden Aussen-seiter, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, nie zusammenkommen. Das System muss geändert werden. Wir müssen uns wieder auf die Verhältnisse zurückbesinnen, müssen wieder uns ans persönliche Arbeiten halten, auch wenn weniger Villen, weniger Luxusautos, weniger Lebensgenuss dabei heraus-schaut. Das Unglück ist, dass unser ganzes Wirtschaftsleben durch die Organisation seiner Interessengruppen zu sehr Gruppeninteressen in den Vordergrund schiebt, dass hohe Profite, grosse Löhne und kurze Arbeitszeit gefordert werden, Dinge, die sich widersprechen, die sich geradezu ausschliessen. Und in diesem Weltmessen der Kräfte der Organisationen geht unser ganzes schweizerisches Wirtschaftsleben zugrunde. Wir haben keine Einheitsfront mehr gegenüber den geschlossenen Kräften des Auslandes, wo man den Ernst der Zeit besser versteht, wo man aus dem Pferd nackter Interessenverfechtung sich herausgearbeitet, um widerstandsfähig zu sein, um nach aussen nicht durch innere Selbstzerfleischung wehrlos zu werden.

Es sollen nicht die Gewerkschaften der Arbeit, die Gewerkschaften der Industriellen, die Gewerkschaften des Zwischenhandels getrennt lagen und sich gegenseitig mit Kriegserklärungen überziehen. Sondern ein schweizerischer Wirtschaftsrat sollte vorhanden sein, eine Instanz, die sich aus besonnenen und erfahrenen Männern aller dieser Gruppen zusammensetzt, die miteinander und nicht gegeneinander die Notlage unseres Landes, die wirtschaftlichen Bedürfnisse besprechen, die Auswege suchen, Vermittlungen anstreben, Brücken bauen, die nicht nur unserem Wirtschaftsleben die nötige Bindung geben, sondern auch unser nationales Leben gesunden lassen.

Solange die Sonderinteressen auf Sonder-tagungen in Resolutionen sich Ausdruck verschaffen, solange also Ueberlieferungen und Annahmen organisierterweise Trumpf sind, solange werden wir im Landinnern nie zu einem ökonomischen Gleichgewicht kommen können. Notwendigerweise aber werden wir auch solange nicht in der Lage sein, dem Ausland gegenüber Stosskraft zu behalten. Wir streiten und der Dritte, der ausländische Konkurrent, freut sich, läuft uns den Rang ab, stellt uns kalt. Und wenn uns dann gelegentlich einmal die Einsicht kommt, dass wir durch eigene Schuld alles verfuhrert haben, denn ist unwiderbringlich verloren, unrettbar eingebüsst, was unser war durch unsere Qualitätsarbeit.

Ist es nicht möglich, dass man die politischen Schlagbäume hochzieht, dass man sich auf dem Boden eines schweizerischen Wirtschaftsraats verständigt: Fabrikherr, Arbeiter, Zwischenhandel, Konsument? Dass man gemeinsam tagt und nicht getrennt, dass man sich das Wort gönnt und nicht alle Montage als Bodensatz des Sonntags, der des Herrn sein sollte, so aber meist des Teufels ist, Pronunziamentos ins Land hinauslegraphiert?

Friede ernährt, Unfriede verzehrt. Im Kleinen wie im Grossen. Wird das Friedensziel einer Verständigung auf dem Boden einer uralten Demokratie weniger möglich sein, als auf dem frisch umgegrabenen Pflanzplatz abgeackelter Monarchien?

Obige Ausführungen freuen uns umso mehr, als sie vollständig einig gehen mit Wortlaut und Absicht der vom Unterzeichneten bereits im November 1917 im Nationalrat eingereichten Motion. Milnerzeichner waren damals die Herren John Syz, Zürich; Koch, der leider allzu früh verstorbene schweiz. freis. Parteisekretär; der Demokrat Weber, St. Gallen, und der konservative Dr. Wyrsch, Baden. Eine Zeilang schien es, als ob der Gedanke keinen Anklang fände, ja er erhielt direkte Absage. Aber man wird nicht um ihn herum können. Auch unsere welschen Mitbürger finden ihn heute beachtenswert und diskutabel. Besser das, als den Staat als Allesmacher und Wirtschafts-diktator!

A. K.

Fremdenpolizei und Einreise ausländischer Musiker.

Zu dieser an der Delegiertenversammlung im Zug berührten Angelegenheit erhalten wir von Herrn Dr. Münch, Davos-Platz, folgende Zeitschrift, welche die Berichterstattung des „Schweiz. Musiker-Blattes“ in einem etwas eigenartigen Lichte erscheinen lässt:

Meine Ausführungen an der Delegierten-Versammlung in Zug vom 9. Juni 1921 über den Schweizer. Musiker-Verband und die Einreise fremder Musiker ist im offiziellen Protokoll richtig und wie folgt wiedergegeben worden: „In der anschliessenden lebhaften Diskussion trift Dr. Münch (Davos) für „Einreiseerleichterungen zugunsten gewisser „Personalkategorien ein, indem er auf das „Vorgehen des Schweizer. Musiker-Verban-

„des hinweist, dessen Intervention bei der „Fremdenpolizei es merkwürdigerweise ge-lang, die Schweizergrenze für fremde „Musikervollständig zu sperren. „Einreisebewilligungen an ausländische Mu-siker werden laut „Musiker-Zeitung“ nur „nach Genehmigung des Musikerverbandes „erteilt, was zur Folge hat, etc....“

Diese meine Ausführungen stützten sich auf eine offizielle Mitteilung des Vorstandes des Schweizer. Musiker-Verbandes in Nr. 14 des „Schweizer. Musiker-Blattes“, Jahrgang 1920. Dort heisst es wörtlich: „Eine Unter-redung mit den Ableitungsschefs der Zentral-„stelle der eidgen. Fremdenpolizei hatte den „Erfolg, dass künftig alle Einreisegesuche „abschlägig beschieden werden. Besonders „qualifizierten Musikern, die benötigt werden, „kann nur mit Zustimmung des Verbandes die „Einreise gestattet werden. Der stellv. „Schriftführer: G. Quitt.“

Mit Schreiben vom 2. Juli 1921 teilte mir die Fremden-Polizei in Bern mit, dass die obige Bemerkung im „Schweizer. Musiker-Blatt“ absolut falsch sei und den Tatsachen nicht entspreche. Die Fremdenpolizei habe sogar das Blatt aufgefordert, eine Berichtigung anzubringen, was aber nicht geschehen ist.

Diesem Leser meiner Ausführungen, die aus meinem Volum einen Vorwurf gegenüber der Fremden-Polizei herausgelesen haben sollten, werden hiermit eingeladen, ihre Ansicht den obigen Ausführungen entsprechend zu revidieren. Deslo fadelnswert ist das Vorgehen des „Schweizer. Musiker-Blattes“, das unsere einheimischen Kurorchester und Arbeitgeber durch solche Falschmeldungen zu terrorisieren sucht.

Dr. Münch

Trinkgeld.

Unter dem Titel „Irrföhrnde Meldungen zum Trinkgeldproblem“ bringt das „Hotel“, Wochenschrift des Internationalen Hotelbesitzer-Vereins, folgende kurze, aber treffende Skizzierung der Sachlage in der Trinkgel-frage im Ausland:

„In deutschen wie auch in schweizerischen Blättern fanden wir in letzter Zeit häufig Reiseschilderungen aus Italien, in denen gesagt wurde, dass die Kellner dort kein Trinkgeld annehmen! Dem gegenüber können wir auf Grund zuverlässiger Berichte mitteilen, dass es in diesem Punkte in Italien genau so ist wie in Deutschland. Das Trinkgeld gilt in Italien offiziell als abgeschafft und an seine Stelle ist die Ablösung getreten. Trotz der Ablösung nimmt der italienische Kellner aber auch gern und willig das ihm noch extra gereichte Trinkgeld, wie wir dies in Deutschland tagtäglich an allen den Plätzen beobachten können, und debütiert das „Trinkgeld“ abgeschafft“ ist. Auch in Italien, Frankreich und England hat man genau dieselben Trinkgeldderfahrungen wie in Deutschland gesammelt.“

Nicht übergangen werden darf an dieser Stelle auch, was das „Berner Tagblatt“ unter dem 12. Juli zu der Aktion des Trinkgeldperso-nals in der Bundesstadt schreibt. Wir lesen daselbst in einem Eingesandt „Zur Trinkgeld-frage“:

Die Hotelangestellten verlangten, man habe ihnen auf jeder Rechnung 15 Prozent des Betrages an Trinkgeld auszubezahlen, resp. man habe diesen Betrag beim Bezahlen der Rechnung dem Wirt abzuliefern. Sie selber wollen sich die Hände mit dem Gelde nicht mehr schmutzig machen. Wenn es möglich wäre, die unangenehmen Trinkgeldder in irgendeiner Weise aufzuheben, so würden Angestellte und Gäste gleich befriedigt sein. Für die Gäste ist es immer unangenehm, Trinkgelder geben zu müssen in der Voraussicht, dass die Angestellten nicht damit zufrieden sind. Bisher galt ein Ansatz von 10 Prozent als sehr anständig. Einige Hotels, die von jeher die Trinkgelder abgeschafft hatten, berechneten dem Gast 5 Prozent, später 7½ Prozent. 10 Prozent gaben ledige Leute, die das Geld nicht zweimal umzudrehen haben, wie andere Menschen, und solche Reisende, die nicht zu rechnen brauchen. Aber 15 Prozent muss unter allen Umständen als eine Ueberforderung erklärt werden, auf die das reisende Publikum nicht eingehen könnte, wenn zu gleicher Zeit die Hotelpreise um denjenigen Betrag gekürzt würden, den der Wirt für die Bezahlung des Personals auswerfen muss. Aber auf die heutigen Rechnungen der Hotels noch 15 Prozent an Trinkgeldern aufzubauen, geht nicht an. Das sollen sich die Angestellten nur gesagt sein lassen. So kann der Reisende nicht mit seinem Gelde herumwerfen. Die meisten Versuche, die Trinkgelder abzuschaffen, sind gescheitert, weil wegen des kleinen Publikums, teilw. wegen der Angestellten selber. Es gibt immer reiche Leute oder Verschwender und Protzen, die den Angestellten Trinkgelder heimlich zustecken, weil sie denken, sie würden besser bedient oder weil sie gerne bei den Angestellten einen besondern Stein im Brett haben. Würden alle Angestellten wirklich so viel Ehre im Leibe haben, wie sie behaupten, dann müssten sie solche Versuche mit Ent-rüstung zurückweisen. Die Erfahrung im Ausland hat aber gezeigt, dass das nicht immer der Fall ist, sondern dass sich einzelne immer wieder schmiern lassen. Man müsste also jedenfalls eine hohe Konventionalstrafe festsetzen, wenn man das Experiment wagen wollte.

Fünf neue Initiativen.

Wie der „Freie Rätler“ berichtet, fand am 9. Juli in Zürich unter dem Vorsitz von Herrn Joseph Brügger aus Chur eine Versammlung statt, die aus Kreisen des Handels und der Industrie gut besucht war. Den Anstoss dazu hatte die Protest-versammlung in Chur gegeben, die sich gegen das neue Kriegsteuerformular richtete. Man benützte in Zürich den Anlass, um verschiedene weitere

sondere betreffen, auf dem Initiativwege einer Neuregelung zuzuföhren. Dabei kamen fünf Initiativen zustande. Sie betreffen:

1. Die Revision des Verfassungsartikels betreffend die Kriegssteuer.
2. Das Verlangen, dass gleichzeitig mit den Bundesgesetzen auch die Ausführungsbestimmungen erlassen werden sollen.
3. Die Revision des Bundesgesetzes über die Arbeitszeit bei den Transportanstalten.
4. Aufhebung des Staatsmonopols der Eidgenössischen Unfallversicherungsanstalt.
5. Abschaffung der Porzoffreiheit und des Freikartenswesens.

Alle fünf Initiativen wurden einstimmig angenommen. Ihre Finanzierung ist bereits gesichert.

Festgefahren.

Zu dem unter diesem Stichwort in Nr. 26 der „U. H.“ enthaltenen Artikel, in welchem Regional-sekretär Dolder neuerdings auf die Verleumdungs-Angelegenheit der D. Gallner zurückkommt, sei zur Richtigstellung folgendes mitgeteilt:

Am 21. Februar 1921 habe ich beim Polizeiricht Bern gegen die Gallner wegen Verleumdung Klage eingereicht. Am 8. März 1921 hat eine Gerichtsverhandlung stattgefunden. Der sozialistische Gerichtspräsident, Herr Witz, hat meine Klage abge-wiesen und verfügt: „Die Verleumdung ist durch die Presse begangen worden, infolgedessen die Akten an das Untersuchungsrichteramt Bern ge-wiesen werden.“

Gleichenfalls erhielt ich vom Untersuchungsrichter die amtliche Mitteilung, dass in Sachen Straf-untersuchung gegen die Gallner innert 8 Tagen ein Kostenvorschuss von Fr. 500.— zu leisten sei, ansonst die Weiterverfolgung von der Hand ge-wiesen werde.

Dieser Kostenvorschuss ist während der fest-gesetzten Frist nicht geleistet worden und durch übereinstimmenden Beschluss des Untersuchungs-richters und der Staatsanwaltschaft meiner Klage keine weitere Folge gegeben worden.

Ohne Einladung war vor dem Richter auch die ehemalige Vertrauensperson Dolders — inzwischen zur Opposition übergegangen — erschienen, welche s. Zt. das von Dolder ausgetriggerte Schreiben der Beklagten Gallner zum unterzeichnen vor-gewiesen hatte. Sie war bereit, vor dem Richter zu erklären, dass die gegen meine Person gerichteten Anschuldigungen eine Machenschaft Dolders und die Angeklagte von demselben zu den fälsch-lichen Angaben veranlasst worden sei.

Auf Wunsch meiner Vorgesetzten, Hr. Dr. Kur-ner und Herr Budiger, welche Angriffen von dieser Seite anhand der Erfahrungen keine beson-ders grosse Bedeutung zumessen, habe ich auf eine Weiterverfolgung verzichtet.

Bern, 16. Juli 1921.

Hotel-Bureau Bern: G. Wernli

Abbau der Fremdenpolizei.

Die „National-Zeitung“ bringt in ihrer Nr. 324 vom 14. Juli unter dieser Spitzmarke einen sehr beachtenswerten Artikel, welcher in zutreffender Art und Weise zu den drei Hauptaufgaben der eidg. Zentralstelle für Fremdenpolizei Stellung nimmt, den 3 Funktionen, die man allgemein unter der Bezeichnung: 1. Beaufsichtigung des Niederlassungswesens, 2. Verhinderung der Überschreitung der Grenze durch Ausreisende mit fremden Arbeitspapieren und 3. Beaufsichtigung des Fremden- und Kurantenverkehrs kennt. Nach eingehender Würdigung und Beurteilung der bisherigen und zukünftigen Tätigkeit der Fremdenpolizei hinsichtlich des Niederlassungswesens und der Frage der Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte schreibt das Basler Blatt zum Punkte des Fremdenbesuches was folgt:

„In dritter Linie befasst sich die eidg. Zentral-stelle für Fremdenpolizei mit der Beaufsichtigung der Fremden- und Kuranten. Sie erhält von den Einreisenden die von den Konsulaten aus-gestellten Passsachen und reserviert sich Kompe-tenzen, wenn die Kantone, wie dies ihr Recht ist, den Fremden eine Verlängerung des Aufenthaltes zugestehen. Auf diesem Gebiete sind sofortige gründliche Reformen ausserordentlich dringlich. Die eidg. Zentralstelle für Fremdenpolizei bereitet zwar eine Neuregelung des Passwesens vor, zu der Herr Bundesrat Häberlin, der einen weiteren Abbau selbst sehr begrüssigt, die Initiative ergrif-fen hat. Allein die eidg. Zentralstelle für Fremden-polizei versteht unter dieser Neuregelung die Schaffung völlig neuer Normen, die Aufrichtung eines neuen Regimes an der Grenze. Damit kann den Verkehrsinteressen nicht gedient sein. Sie haben von dem verkehrshemmenden Grenzregime und den Barrieren über-genug. Sie wünschen, dass dieses Regime mög-lichst rasch verschwinde, und den Weg dazu kann niemals eine neue Verordnung bilden. Es gibt ein einfacheres und praktischeres Mittel. Man streiche aus der bestehenden Verordnung alle Vorschriften, die sich überlebt haben, und der wirksame Abbau, dem die gänzliche Aufhebung folgen kann, ist durchgeführt. Bei diesem Abbau ver-langen wir noch keine Ausmerzung des Passzwanges, weil die persönliche einwand-freie Legitimation, die der Pass ermöglicht, auch im Interesse des Reisenden liegt. Dagegen soll es mit dem Pass genügen; im Verkehr mit allen Staaten, welche der Schweiz Gegenrecht hal-len, soll im grossen Grenzverkehr der Zwang, den Pass auch visieren zu lassen, fallen, während im kleinen Grenzverkehr auch die rote Karte zu verschwinden hätte. Was hat denn die rote Karte noch für einen Zweck, nachdem doch innert ein paar Wochen jeder Grenzverkehr über sie verfügen wird! Sie ist nichts weiteres mehr, als eine indirekte Besteuerung der Grenzüber-schreitung, ein grossen bürokratischen Apparat zu unterhalten. Mit den Pflichten, welche uns die gegenwärtige Lage auf dem schweiz-ischen Arbeitsmarkt auferlegt, kommt dieser Ab-bau der Fremdenkontrolle in keine Kollision; denn die Kantone und die eidgen. Zentralstelle für Niederlassungswesen werden hier das Nötige ohne weiteres vornehmen können.“

Einer durchgreifenden Vereinfachung bedarf die Kontrolle der Pässe an der Grenze. Soweit dies immer möglich ist, sollen die Kontroll-funktionen dem Zollpersonal übertragen werden. Zwar sagte man auf der eidgen. Zentralstelle für Fremdenpolizei, die Grenzvorschriften seien so kompliziert, dass speziell geschultes Personal erforderlich sei; die Zollner seien diesen Aufgaben nicht gewachsen. So wertvoll das amtliche Zugs-tändnis der Kompliziertheit ist, so entschieden ist die Behauptung falsch, dass die Zollner eine Pass-revision nicht vornehmen könnten, die doch znmal einfacher ist, als die Handhabung des Zoll-farbes, der Regalvorschriften usw.! Die Passkon-

trolle darf sich heute ruhig darauf beschränken, dass die Identität des Reisenden mit dem Passinhaber festzustellen wird, die zutreffenden Stempelungen sind überflüssig. Auch sollte die Anmeldepflicht der Fremden ganz wegfallen; es genügt, wenn die Hotels und Logishaber dies besorgen, wie es in den meisten Kantonen bereits vorgeschrieben ist.

Auch die gründliche Vereinfachung der Passformalitäten ist dringlich. Sie muss so organisiert werden, dass sie auf die Wintersaison hin in Kraft treten kann, damit ein belebender Fremdenstrom nicht nur unsere Kurstationen wieder zu beleben beginnt, sondern auch unseren Transportanstalten ein reicher Fremdenverkehr erschlossen wird, ohne den sie nie aus der Defizitwirtschaft herauskommen können.

Die grössten Hindernisse der wirtschaftlichen Gesundung Europas sind die künstlichen Schranken, welche die Staaten an ihren Grenzen aufgerichtet haben. Die Schweiz, die unter der Weltwirtschaftskrise am empfindlichsten leidet, bleibt nur guten Traditionen treu, wenn sie sich zum Held der Verkehrsfreiheit aufschwingt.

Genossenschaft zur Förderung des Hotelgewerbes im Berner Oberland.

Der 4. Jahresbericht der Geschäftsleitung, umfasst die Periode April 1920 bis März 1921, beschäftigt sich, nach einem kurzen Rückblick auf die allgemeine Wirtschaftslage, in längeren Ausführungen mit Fragen des Tarifwesens, der Tarifkontrolle, der Frequenzstatistik, der Tätigkeit der Oberländischen Hilfskasse, dem Fahrverbot für Automobile an Sonntagen, der Hotel-Trautendruckerei, der Bedienungskasse, Einreiseerleichterungen u. a. m. Im Abschnitt: Tarifwesen wird darauf hingewiesen, dass mit Rücksicht auf die Stabilität der Preisverhältnisse auf dem Lebensmittelmärkte im Berichtsjahr von einer erneuten Erhöhung der Hoteltarife Umgang genommen werden konnte. Die Festlegung des Normaltarifs erfolgte im Sinne des Ausgleichs zwischen den Hotelunternehmen im Berner Oberland unter sich und den benachbarten Gebieten, wozu in Verbindung mit dem S. H. V. zwei Konferenzen in Luzern und in Brig stattfanden. Im Vordergrund des Interesses stand des weitern die Frage der Wintertarife, resp. die Berechnung der Extraleistungen der Hotels, wie Sport (Eisbahn etc.), Orchester und Nachmittagsfeste. Der Gegenstand hat bereits den Zentralvorstand des S. H. V. kurz beschäftigt und soll in dessen nächster Delegiertenversammlung eine Abgrenzung von Wintersportplätzen zur Prüfung vorgelegt werden. Im Herbst 1920 hat der Vorstand der Genossenschaft eine Tarifkommission bestellt, die sich aus Vertretern aller Tal- schaften und oberländischen Kurorte zusammensetzt. Hervorgehoben zu werden verdient bei diesem Abschnitt noch die Konstatierung, dass ein Kurort, dessen Hotels gestaffelt worden war, während des letzten Sommers an Gäste mit mindestens 4 Wochen Aufenthalt eine Preisermässigung von 50 Cts. bis Fr. 1.— (je nach Rang des Geschäftes) zu gewähren, mit dieser Einrichtung eine arge Entfälschung erlitt, da die Hotels trotz dieses Entgegenkommens eine Mehrfrequenz nicht zu buchen hatten. — Zum Thema der Preiskontrolle äussert sich der Bericht dahin, dass auf Grund der bisherigen Erfahrungen an der periodischen Kontrolle auch in Zukunft festgehalten werden müsse, eingehalten soll die Kontrolle sein. Zusammenfassung der Menüs noch verschärft werden. Tarifverletzungen kamen im Berichtsjahr 71 vor, wovon 37 durch Geldbussen und 34 durch Rügen und Warnung geahndet wurden. — Die Jahresrechnung der Genossenschaft schliesst mit einem Defizit von Fr. 320.— ab, die Zahl der Mitglieder beläuft sich auf 431. Das Saisonergebnis war dank der Zunahme des Besuches aus Holland, Amerika und England, sowie von Schweizern, Gästen im allgemeinen etwas besser als im Vorjahre, lässt aber natürlich noch vieles zu wünschen übrig. Enttäuschungen brachte dagegen zu Folge ungünstiger Witterungsverhältnisse über Weihnachten und Neujahr die Wintersaison 1920—21.

Trinkgeldablösung in Bayern.

Wie wir einer Meldung der „Münchener Neuesten Nachrichten“ entnehmen hat, nachdem die direkten Verhandlungen der Prinzipal- und Personalverbände resultatlos verliefen, das am 23. und 24. Mai unter der Leitung der Zweigstellen München und Nürnberg des Landes-Einigungsamtes zusammengetretene Schiedsgericht folgenden Beschluss gefasst:

„Das Schiedsgericht hält die Ablösung des Trinkgeldes durch Einführung fester Entlohnungssätze für durchaus im öffentlichen Interesse. Durch das Trinkgeld wird der Angestellte in seiner gerechten Entlohnung dem guten Willen und den Launen der Gäste überlassen, ein Zustand, der dem Gedanken eines neueren Arbeitsrechts zuwiderläuft. Andererseits bietet die Abschaffung des Trinkgeldes für den Gast eine grosse Reihe von Vorteilen und Annehmlichkeiten, die in ihren gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Auswirkungen die Abschaffung von grosser grundsätzlicher und wirtschaftlicher Bedeutung kann nur durch verständiges und inniges Zusammenwirken der in Betracht kommenden Parteien gelöst, nicht aber der mangelnde Vertragswille durch einen Schiedsspruch ersetzt werden. Dann aber bieten die durchaus verschieden gearteten Tarifverträge im bayerischen Gastwirtschaftswesen für das Schiedsgericht noch keine geeignete Grundlage für eine sofortige Aenderung der Entlohnungsverhältnisse. Die Entwicklung des Tarifvertrages leidet noch ganz allgemein unter dem Mangel der Verschiedenartigkeit der Arbeitsbedingungen, bei den an sich gleich gelagerten Interessen und Verhältnissen.“

Die Zweigstellen München und Nürnberg des Landes-Einigungsamtes bieten im Interesse einer befriedigenden sachlichen Behandlung und zur Wahrung und Erhaltung des wirtschaftlichen Friedens im Gastwirtschaftswesen ihre guten Dienste auch weiterhin an. Den Parteien wird nahegelegt, über die Durchführung der gemachten Vorschläge sofort untereinander in Verbindung zu treten.“

Auch aus Bayern ist das Problem der Trinkgeldreform zurzeit noch nicht reif zur Lösung!

Versorgungsfragen

Preisabschlag auf Brot und Mehl. Laut Mitteilung des Ernährungsamtes sind die Verkaufspreise für Broterzeugnisse und Mehlerzeugnisse mit Gültigkeit ab 13. Juli die Höchst-

preise für Mehl und Gries wie folgt herabgesetzt worden: Die Engröspreise für Backmehl von 70 Fr. auf 62 Fr. und für Weissmehl von 85 Fr. auf 77 Fr. Die Detailpreise für Backmehl sinken deshalb von 82 auf 77 Rappen und für Weissmehl und Gries von 105 auf 95 Rappen. Die Mahlvorschriften und der Backmehlsatz bleiben unverändert. Nach der Auffassung des Ernährungsamtes darf erwartet werden, dass der Brotpreisabschlag überall ohne Verzug eintreffe und zwar im Umfang von rund sechs Rappen pro Kilogramm. Dazu käme ein weiterer, durch die Verbilligung der Brennmaterialien und anderer Betriebsmittel der Bäckerei gerechtfertigter Abschlag für Brot. Betreffend die neuen Brotpreise sind noch die Verhandlungen mit Vertretern der Bäckerschaft im Gange.

Aus andern Vereinen

Ostschweizerische Verkehrsvereinigung. Am Samstag, 23. Juli, findet im Zunftsaal zu Zimmerwald am Rhabanus in Zollikofen die ordentliche Versammlung dieser Vereinigung statt, deren 3. und 4. Jahresbericht soden die Presse verlassen hat. Die Traktanden der Versammlung sind die statutarischen, in erster Linie die Entgegennahme des Jahresberichtes und die Genehmigung der Jahresrechnung und des Voranschlages, sowie verschiedene Wahlgeschäfte, von denen die Neuwahl der Verkehrscommission für eine dreijährige Amtsperiode zu erwähnen ist. Von besonderem Interesse dürfte die Besprechung des künftigen Arbeitsprogramms sein, das durch den Antrag einer kollektiven Propaganda für die Ostschweiz erweitert werden soll.

Verband schweizerischer Verkehrsvereine. Die Jahresversammlung der schweizerischen Verkehrsvereine, welche am Samstag, den 9. Juli, im Grossratsaal in Chur abgehalten wurde, war von 70 Delegierten aus allen Teilen der Schweiz besucht. Die Graubündner Regierung war durch Herrn Reg.-Rat Dr. D. Bezold, die Stadt Chur durch Herrn Stadtpräsident Dr. Hartmann, die Rhätische Bahn durch Herrn Direktor Berner vertreten. — Unter dem Vorsitze des Herrn Edouard Weber, Präsident des Vororts Genf und in Anwesenheit des Herrn Ministers Junod, Direktor der schweizerischen Verkehrszentrale, wurden die Traktanden in zweistündiger Arbeit erledigt.

Jahresbericht und Jahresrechnung pro 1920, sowie der Voranschlag pro 1921 wurden diskussionslos genehmigt. Die Jahresbeiträge pro 1921, welche seit dem Kriege nur zur Hälfte erhoben wurden, sollen wieder voll einbezahlt werden. Eine Besprechung über die Fremdenpolizei in Bern führte zu einer einstimmigen Resolution an den Bundesrat, die kantonen, welche als erstes Hindernis für die Entwicklung des Fremdenverkehrs angesehen wird, baldmöglichst wieder abzuschieben. Ein Antrag der Sektion Luzern, eine eigene Vertretung des Verbandes in Holland einzurichten, wurde abgelehnt, da die Auslandspropaganda Sache der schweizerischen Verkehrszentrale ist und bleiben soll.

Eine Ueberraschung brachte die Neuwahl des Vorortes, welcher Graubünden übertragen wurde. Ueber die Frage, wie die Organisation des neuen Vorortes erfolgen soll, wird der Verkehrsverein mit Graubünden in nächster Zeit sich schlüssig machen. Als Ort der nächsten Delegiertenversammlung wurde Luzern bestimmt.

In der Umfrage wies ein Luzerner Delegierter auf den Zusammenhang von Heimatschutz und Fremdenverkehr hin und redete einem Zusammenarbeiten der Verkehrsvereine und der Heimatschutzvereinigungen das Wort.

Der gesellige Teil der Tagung kam am Samstag bei einer durch wundervolles Wetter begünstigten Fahrt nach Arosa, zu der die Delegierten von der Bahnverwaltung eingeladen worden, zu voller Geltung.

Kleine Chronik

Jubiläum der Reisefirma Cook. In der letzten Woche waren es 80 Jahre, seit die Reiseagentur von Thomas Cook durch eine Spritzfahrt von 750 Tausend Londoner gegründet wurde, die von Leicester nach Lougborough fuhr, um dort Tee zu schlürfen. Schon im Jahre 1841 befand sich die Firma 165,000 Personen nach der ersten grossen Weltausstellung im Hyde-Park. Viel grössere Bedeutung erhielt die Firma, als sie als Eignerin aller Beförderungsmittel auf dem Nil Lord Wolseley Truppen auf ihren Nilampfern und Dahabieh bis vor Khartoum beförderte. Ihre durch den Weltkrieg unterbrochene Tätigkeit hat sie längst mit neuer Energie und Tatkraft wieder aufgenommen.

(„Bund“) Auch die privaten Reisebüreaux! Der Vorstand der Union Schweizerischer Reisebüreaux (Generalsekretariat in Bern) hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den Bundesbahnen und den andern schweizerischen Transportanstalten gegenüber den Wunsch zu äussern, die Frage der kurzfristigen Abonnements — fünfundvierzigglägigen Rundreisebilletts mit reduzierten Preisen und besonderen Sonntagsbilletts mit zweitägiger Gültigkeit nach den bekannten schweizerischen Ausflugsgebieten in möglichst rasche Erwägung zu ziehen, da kein Zweifel besteht, dass der Touristenverkehr nach und in der Schweiz nur auf die höhere Höhe gebracht werden könnte, wenn die Transportanstalten auch ihre ortsgrösseren Entgegenkommen zeigen, wie dies in verschiedenen Nachbarländern ebenfalls geschehe.

Auslands-Chronik

Die Fremdenwährung im Tirol. (E.V.) Der Gesetzesbeschluss des Tiroler Landtages, der die Einführung eines Sommergäste ein eigenes Zahlungsmittel in Gestalt der Mark-Reisechecks obligatorisch eingeführt ist, soll widerrufen werden. Sowohl die Entente als auch die österreichische Bundesregierung erhoben gegen die Neueinführung Protest, die Notenbank hat diese Währungsänderung als Eingriff in ihr Privileg gerichtlich angefochten. Da ferner die Tiroler Hoteliers und Gastwirte bei Verwirklichung des Projektes vollständige Schliessung ihrer Betriebe androhen, muss der Landtag seinen Beschluss nunmehr rückgängig machen. Um für den finanziellen Ertrag der geplanten Markchecks Ersatz zu finden, wird eine neue

Fremdensteuer von 40 % auf alle Ausländer eingehoben; man glaubt, diese Abgabe werde im Jahre mindestens 50 Millionen Kronen einbringen.

Saison-Chronik

Sommer-Vorsaison 1921. (S.V.Z.) Die Vorsaison ist schon vorbei und wir sehen an der Tür der Hochsaison, welche unserer Hotellerie endlich einmal etwas bessere Resultate bringen sollte. Die Vorsaison hat im allgemeinen nicht befriedigt, indem die Frequenz im Verhältnis zu der gleichen Periode des letzten Jahres in den meisten Kurorten keine namhafte Zunahme aufweist. Zu den Kurorten, welche bezüglich ihres Besuches besser sich gehandelt haben, nach den monatlich erscheinenden Verzeichnissen der in den Gasthöfen und Pensionen Luzerns abgesehenen Fremden beträgt für die Monate Mai und Juni die Gesamtzahl der Fremden 27,915 gegen 25,644 in den gleichen Monaten des letzten Jahres.

Die Ursache der unliebsamen allgemeinen Erscheinung, dass die Frequenz der Inländer gegen das letzte Jahr bedeutend abgenommen hat, ist neben der wirtschaftlichen Krise in dem Umstand zu suchen, dass viele Schweizer, bestehend aus Familien und Einzelpersonen, um ihre Ferien im Auslande zu verbringen. Auf verschiedenen Konsulaten sollen die Ausreisestellen in der letzten Zeit „queue“ gebildet haben, um zur Ausfertigung ihrer Pässe zu gelangen. Etwas mehr Solidaritätsgefühl zwischen den einzelnen Bevölkerungsklassen wäre auch in diesem Falle wünschbar, wenn man bedenkt, wie schwer unsere Kurorte und unsere ganze Hotellerie während des Krieges und in der noch andauernden Uebergangsperiode gelitten haben. Bei der allgemeinen wirtschaftlichen Depression unser Landes ist es wahrlich nicht angebracht, dass die der Erholung dienenden Gelder in so reichem Masse über die Grenze wandern, während unsere zahlreichen Sommerstationen darben müssen. Wir Schweizer haben alle Ursache, in diesen schweren Zeiten nicht nur bei Forderungen, sondern auch im wirtschaftlichen Leben fest zusammenzuhalten. Den Aerzten, welche ihren Patienten einen Kuraufenthalt vorschreiben, und den Reisestellen, welche ihren Ferienaufenthaltsort wählen, möchten wir auch ein „pro patria“ ans Herz legen.

Verkehrswesen

Direkte Gepäckabfertigung im Verkehr nach London. Seit dem 15. Juli findet im Verkehr zwischen Bern H.-B., Chiasso, Lugano, Luzern, St. Gallen und Zürich H.-B., einseitig und London anseits über Basel—Luxemburg—Ostende wieder wie vor dem Kriege direkte Gepäckabfertigung statt. — Wir bitten die Hotels und ihr Personal, von dieser Neuerung Kenntnis nehmen zu wollen.

Sonderzüge Amsterdam-Basel. In Ergänzung der Notiz in unserer letzten Nummer betreffend die neueingeführten Extrazüge der Niederländischen Eisenbahnen sind wir nunmehr in der Lage, auch die Verbindungen in der Gegenrichtung mitzuteilen. Die Züge gelangen zur Abfertigung am 20., 22., 27. und 29. Juli. Die Abfahrt in Basel um 6.30 Uhr morgens und Ankunft in Amsterdam 23.03 Uhr. Die Züge führen durchgehende Wagen I. und II. Klasse, sowie Speisewagen hin und zurück.

Die erhöhten Telegraphen- und Telefonaxen. Der Bundesrat richtet eine Botschaft an die Bundesversammlung betr. Verlängerung der Gültigkeitsdauer der durch Bundesratsbeschluss vom 23. Januar 1920 festgesetzten erhöhten Telegraphen- und Telefonaxen. Diese Taxen wurden von den eidge. Räten nur bis Ende 1920 gültig erklärt, in der Meinung, dass sie dahin abgelaufene Gesetz bei den Telegraphen- und Telefonverkehr in Kraft treten werde. Da dies nun nicht möglich war, beantragt der Bundesrat den eidge. Räten, die erhöhten Telegraphen- und Telefonaxen durch einen dringenden Bundesbeschluss bis zum Inkrafttreten des genannten Bundesgesetzes beizubehalten.

Vereinheitlichter Welpostvertrag. Wie der „Bund“ hört, wird in den ersten Tagen des Monats August in Zermatt eine internationale Delegation zusammenzutreten, die vom Welpostkongress in Madrid mit der Vorbereitung eines neuen vereinheitlichten Welpostvertrages beauftragt ist, der die jetzt in Kraft bestehenden verschiedenen Verträge und Vereinbarungen in sich aufnehmen und ersetzen soll. An dieser Delegation werden die Vertreter von 7—8 verschiedenen Staaten teilnehmen. Es liegen verschiedene Entwürfe vor, darunter auch einer von Herrn Welpostdirektor Deceppet, Bern. Die bereinigten Vorschläge der Zermatter Tagung sollen dann dem nächsten Welpostkongress vorgelegt werden, der 1924 in Stockholm stattfinden soll.

Jahresermässigungen. In der Berner Konferenz über die einzigen Tagen in Gegenwart von Vertretern der Eisenbahnen, des Bundes, der Bundesbahnen und einer Anzahl schweizerischer Verkehrsinteressenten (Handels- und Industrie-Verein, Gewerbeverband, Verkehrszentrale, S. H. V. u. a.) und Transportanstalten stattfand, wurden eine Anzahl von Taxermässigungen vorgeschlagen, beprochen und von den Bundesbahnen zur Vorlage an die Generaldirektion entgegengenommen. Für die Sonntagsbilletts soll eine Ermässigung bis zu 20 Prozent der gewöhnlichen Taxen in Aussicht genommen werden, wozu noch der Wegfall der Schnellzugszuschläge kommt, was eine neue Ermässigung von ca. 15 % bedeutet. Auf festen Rundreisebilletts sollen bei einer Gesamtstrecke bis zu 400 km 10 % Ermässigung gewährt werden, bei mehr als 400 km 20 Prozent; mit der gleichen Ermässigung darf bei den kombinierten Rundreisebilletts gerechnet werden, welche bis zur Wiedereinführung der internationalen Rundreisebilletts an deren Stelle treten. Bei der ersten Entfernungssstufe beträgt die Gültigkeitsdauer 10 Tage, bei der zweiten 45. Die Zahl der Schrittzonen wird von 8 auf 4 reduziert, was einer Verallgemeinerung der Massnahme gleichkommt, welche für die Gotthardlinie schon vorher in Aussicht genommen war. Die neuen vier Zonen sind mit den ersten 4 des gegenwärtigen Systems übereinstimmend; sie weisen Entfernungen von 50, 100, 150 und mehr als 150 km auf; je für 50 km beträgt der Zuschlag in den drei Klassen 50, 75 und 100 Rappen; bei Entfernungen von über 150 km erhöht er sich nicht mehr. Für Kinder unter 12 Jahren soll der Zuschlagssatz für die Benutzung von Schnellzügen die Hälfte der normalen Zuschlagsätze betragen, während heute die ganze Taxe zu bezahlen ist. Bei den

Gesellschaftsbilletts wurden Ermässigungen von 25 bis 40 % vorgeschlagen, wobei mit wachsender Teilnehmerzahl die prozentuale Ermässigung sich erhöht. Für Schulen sollen in der ersten Altersstufe 70 %, in der zweiten 50 % Ermässigung gewährt werden, unter Wegfall des Schnellzugzuschlages.

Die Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen beantragt als Folge der Absprache an der oben genannten Konferenz dem Verwaltungsrate der S. B. B. folgende Anträge:

Der Verwaltungsrat ermächtigt die Generaldirektion, die Taxermässigungen, die sowohl im Personen- als im Güterverkehr angezeigt erscheinen, im Einvernehmen mit dem eidgenössischen Eisenbahndepartement einzuführen; insbesondere erklärt er sich mit der Gewährung folgender Begünstigungen für Gesellschaften, Schulen, Kadettenkorps und Ferienkolonien einverstanden: I. Gesellschaften: 16—60 Personen, Ermässigung 20 Prozent; 61—120 Personen, Ermässigung 30 Prozent; 121—180 Personen, Ermässigung 40 Prozent; über 180 Personen, Ermässigung 50 Prozent. 2. Schulen von mindestens 10 Schülern: I. Altersstufe (Schüler im Alter bis zu 12 Jahren) 70 Prozent; II. Altersstufe (Schüler im Alter von mehr als 12 Jahren) 50 Prozent. — 3. Kadettenkorps von mindestens 10 Kadetten: Gleiche Taxermässigung wie für Schulen des Alter der Kadetten. 4. Ferienkolonien (unterschiedl.) von mindestens 10 Schülern: a) Schüler im Alter bis zu 12 Jahren 80 Prozent; b) Schüler im Alter von mehr als 12 Jahren 60 Prozent.

Die über die tarifmässigen Bestimmungen hinausgehenden Einschränkungen bezüglich der Klassen, des Alters und der Anwendbarkeit der Taxen an Sonntags- und Feiertagen werden allgemein fallen gelassen, d. h. der tarifmässige Zustand wird diesbezüglich wieder hergestellt.

Von der Ausgabe von 15tägigen Generalabonnements wird abgesehen.

Diese Taxermässigungen für Schulen, Gesellschaften etc. traten, wie die Tagespresse berichtet, bereits am 20. Juli in Kraft!

Im weitem wird aus Bern gemeldet, dass die S. B. B. beabsichtigen, demnächst Einfahrsbilletts einzuführen und zwar in der Weise, dass ein einfaches Billet 2. Klasse zur Hin- und Rückfahrt in 3. Klasse am gleichen Tage berechtigt.

Territet-Glion-Bahn. Dieses Unternehmen beförderte im Monat Juni 1921 13500 Reisende (1920: 7838) und erzielte eine Einnahme von Fr. 14705 gegen Fr. 8943 im gleichen Monat des Vorjahres.

Glion Rochers de Naye-Bahn. Diese Bergbahn hatte im Monat Juni 1921 einen Reisendenverkehr von 27450 Personen (1920: 10696) zu verzeichnen. Die Einnahmen betrugen Fr. 29467 gegenüber Fr. 12030 im Juni 1920.

Technische Rundschau

Eine Umwälzung in der Holkeichenfeuerzeugung? Elektrisches Glühfeuer! das ist, was uns bis heute am elektrischen Holkeichenfeuer gefehlt hat, alles Uebrige war in fadelloser Weise gelöst. Nun hat das Firma Kummer & Mafer in Aarau diese umwälzende Neuerung gebracht, die es ermöglicht, in ca. 30 Sekunden eine vollständig glühende Herdplatte zu erzeugen, auf welcher die verschiedensten Speisen hergestellt werden können. Wenn sich die Neuerung in der Praxis auf die Dauer bewährt, wie die Versuche es versprechen, so wird nach kurzer Zeit in keiner Küche mehr die elektrische Glühplatte fehlen. Wir raten jedem Kollegen, bevor er Gas oder andere Heizapparate anschafft, sich die Glühplatte anzusehen und sich über deren Vorteile klar zu werden. Wir haben dieselbe seit einiger Zeit in Gebrauch und werden später an dieser Stelle über unsere Erfahrungen näher berichten.

Fremdenfrequenz

Luzern. In der Zeit vom 1. bis 30. Juni abhin sind in den Gasthöfen von Luzern 12,475 Gäste abgesehen, deren Herkunft sich auf folgende Länder verteilte: Deutschland und Oesterreich 598, Polen, Tschechoslowakei, Ungarn 80, Grossbritannien 1889, Nord- und Südamerika 1047, Frankreich 344, Italien 106, Belgien, Holland, Luxemburg 1339, Skandinavien, Finnland 600, Spanien und Portugal 71, Russland, Ukraine 10, Balkanstaaten 36, Schweiz 6226, Asien und Afrika 100, Australien 29.

Literatur

Reise-Album der Schweiz. Ein ganz ausgezeichnetes Propagandamittel sowohl für unser Land als Reiseziel, als auch für unsere Hotellerie und die gesamte Industrie ist das soeben in dritter Auflage neu erschienene „Reise-Album der S. B. B.“, Verlag Orell Füssli, Zürich (Preis Fr. 10.—). Dieses hübsche Werk wird regelmässig in den Wagen der I., II. und III. Klasse der S. B. B. und vielen andern Transportanstalten aufgelegt. Die neue Ausgabe erscheint in neuer, künstlerischer Ausstattung. Die zahlreichen prächtigen Bilder stellen die bekanntesten Gegenden unseres Landes dar. Es sind durchwegs gediegene Künstler-Aufnahmen, in farbigem Tiefrdruck sehr gut reproduziert. Der viersprachige Text bietet ausgezeichnete Schilderungen über alle den Fremden wie den Einheimischen interessierende Gebiete unserer Fremdegegenden. Das gediegene Werk kann beim Verlag Orell Füssli, Zürich, sowie bei den Buchhandlungen bezogen werden.

Redaktion — Rédaction
A. Maffi A. Kurer Ch. Magne

Reklameteil:

Zur gefl. Beachtung

Bei An- oder Verkauf von Hotels, Kuranstalten, Sanatorien, Pensionen, wenden Sie sich gefl. für die Vermittlung vertrauensvoll an die altbekannte Firma: „Schweizer Hotel-Industrie“ (G. Kuhn-Eichacker), Bahnhofstrasse 106, in Zürich.



A nos Sociétaires.

Nous avons le vif regret de vous faire part de la perte douloureuse que vient de faire notre Société en la personne de notre membre

Monsieur

Antoine Monney

Président du Conseil d'administration du **Grand Hôtel Monney et Beau-Séjour, à Montreux**, décédé le 17 juillet à l'âge de 83 ans.

En vous donnant connaissance de ce qui précède, nous vous prions de conserver un souvenir bienveillant de notre défunt collègue.

Au nom du Comité central:

Le président central:

Anton Bon.

Ecole Professionnelle de la Société suisse des Hoteliers, à Cour-Lausanne.

1) Ecole Professionnelle, Cours inférieur et supérieur. Etude pratique et méthodique des branches hôtelières, commerciales, économiques et des langues modernes.

(Durée du cours: 10 mois; ouverture: 1er septembre.)

2) Ecole de cuisine. Préparation pratique et théorique dans toutes parties culinaires. (Durée du cours: 4 mois; ouverture: 15 septembre.)

Pour renseignements et programmes, s'adresser à la

Direction.

La solution.

La «Neue Berner Zeitung» a publié dernièrement un fort intéressant article sur le problème social. Nous tenons à en résumer ici au moins les passages essentiels.

Les assemblées se succèdent sans interruption. Toutes ont ceci de commun qu'elles cherchent les moyens de sortir de la misère économique. Mais elles ne sont jamais d'accord sur ces moyens et elles n'arrivent qu'à se nuire réciproquement. Le patron demande plus de travail et un travail meilleur, ou bien la baisse des salaires. L'ouvrier se défend contre ces prétentions. De là une hostilité incessante qui provoque de temps à autre des grèves, des lockouts. Et de tout cela, c'est la prospérité et le bien-être du peuple qui en pâtissent.

Le grand mal, c'est que les différents groupes économiques siègent toujours séparément et qu'ils prennent régulièrement des résolutions considérées comme des déclarations de guerre dans le camp opposé. On se place exclusivement au point de vue de la force. En continuant à suivre cette méthode, nous allons achever de ruiner notre économie nationale. Nous n'avons plus de front unique à opposer à la concurrence étrangère, qui, elle, comprend mieux la gravité du moment. L'union seule peut encore nous sauver. Or l'union nous fait défaut.

L'ouvrier ne cesse de parler de capitales et d'exploiteurs et pratique la résistance passive. On ne travaille plus avec autant de bonne volonté et de plaisir qu'autrefois. Patrons et ouvriers sont deux parties contractantes qui se considèrent comme des ennemies. Elles doivent entretenir des rapports entre elles, mais elles les resserrent au strict nécessaire. Les matières d'échanges, ce sont le travail et le salaire; on cherche à les réduire le plus possible. Le travail comme le salaire souffrent de cet état de choses, et par conséquent aussi notre capacité de production et nos facultés d'exportation. L'ouvrier a perdu son bien-être et le sentiment de la solidarité a fait naufrage.

Entre ces deux points extrêmes, le mécanisme intermédiaire ne joue guère mieux en beaucoup d'endroits. On y compte sur des gains considérables réalisés avec le minimum de peine. Ces gains, personne ne veut les sacrifier. Et pourtant, aussi longtemps que ces

gains exagérés subsisteront, les deux parties extrêmes, l'employeur et l'employé, ne pourront jamais se mettre d'accord. Tout le système doit être modifié. Nous devons revenir aux méthodes d'avant-guerre, au travail personnel, avec moins de villas, moins d'automobiles de luxe, moins de plaisirs coûteux.

Le malheur, c'est que dans notre économie publique, où tous les grands groupes d'intérêts sont organisés, ces groupes accaparent une position prédominante et réclament, ici de grands profits, là de forts salaires et une courte durée du travail. Or ces facteurs économiques sont contradictoires; ils s'excluent même l'un l'autre. Et de leur conflit perpétuel résulte leur impuissance commune.

La solution? Les syndicaux du travail, les syndicaux des industriels, les syndicaux du commerce intermédiaire ne doivent plus siéger séparément et se jeter réciproquement à la face des déclarations de guerre. Il est nécessaire de créer un **Conseil économique suisse**, un organe qui serait composé d'hommes sages et expérimentés choisis dans chacun de ces différents groupes, qui discuteraient en commun, et non pas les uns au détriment des autres, les besoins matériels du pays, qui chercheraient en commun à sortir de l'impasse où nous nous trouvons, qui tendraient en commun d'apaiser les luttes intestines, de jeter des ponts sur les fossés séparant les groupes, bref, qui donneraient à tout notre système économique l'unité et l'union absolument nécessaires.

Aussi longtemps que les intérêts particuliers, exprimés dans des assemblées particulières, provoqueront des exagérations et des accusations réciproques, nous ne réussirons pas à rétablir à l'intérieur l'équilibre économique. Et comme conséquence inévitable, nous ne serons pas en mesure de soutenir la concurrence étrangère. Pendant que les deux adversaires se disputent, un tiers, la concurrence étrangère, se réjouit et travaille à notre préjudice. Si cette situation se prolonge, il arrivera un moment où tout remède sera devenu inutile, où nous serons à tout jamais perdus.

Sera-t-il donc impossible de faire l'union dans notre pays sur l'idée de la création d'un Conseil économique, où seraient représentés le chef de fabrique, l'ouvrier, le commerçant intermédiaire et le consommateur? Sera-t-il impossible de tenir des assemblées communes, et non pas toujours des assemblées séparées et hostiles? Verrons-nous toujours le dimanche, qui devrait être le jour du repos et de la paix, le jour du Seigneur, être en réalité le jour des chicanes et le jour de Salan, au soir duquel le pays est inondé de télégrammes qui sèment partout la rancune et la division? Sera-t-il plus difficile de rétablir l'ordre dans une antique démocratie que sur le sol bouleversé des monarchies battues?

Les idées exprimées ci-dessus nous donnent d'autant plus de satisfaction qu'elles concordent entièrement, dans la forme et dans l'intention, avec une motion déposée par le soussigné au Conseil national déjà en novembre 1917. Les co-signalaires de cette motion étaient M. John Szyl, de Zurich, M. Koch, le secrétaire præsident décédé du parti radical, M. Weber, de St-Gall, démocrate et M. le Dr Wyrst, de Baden, conservateur. Pendant un certain temps, il sembla que ces idées ne fussent rencontrées aucun écho. Elles furent même directement combattues et repoussées. Et cependant il sera impossible de ne pas y revenir. Nos concitoyens romands eux-mêmes les considèrent aujourd'hui comme dignes d'attention et parfaitement discutables. Cette solution ne serait-elle pas en tout cas préférable à celle de l'Elat omnipotent et dictateur économique?

A. K.

Vacances en Suisse.

Le Bureau central de la S. S. H., comme les journaux l'ont annoncé, a envoyé au Conseil fédéral, aux autorités cantonales et aux conseils municipaux d'un grand nombre de villes de la Suisse une pétition leur demandant de bien vouloir adresser un appel à leurs fonctionnaires et à leurs employés, ainsi qu'aux membres du corps enseignant, afin qu'au moins ces personnes-là considèrent comme un devoir de solidarité patriotique et un acte de délicatesse de rester dans le pays pendant la période de leurs vacances.

Après avoir énuméré les principales causes de la crise persistante qui sévit dans l'in-

dustrie touristique, la circulaire relève que les milieux des fonctionnaires publics ont tout intérêt à favoriser la prospérité économique nationale et qu'ils n'ont rien à craindre au point de vue des dépenses, puisqu'il est prouvé que les hôtels et les pensions de la Suisse peuvent avantageusement soutenir la concurrence étrangère, dans n'importe quelle station climatique et dans toutes les catégories d'établissements.

Il ne faut pas oublier, ajoute la circulaire, que la plus grande partie de l'argent dépensé par les personnes en séjour en Suisse ne revient nullement à l'hôtel ou à la pension, mais aux autres branches de l'industrie et du commerce et par conséquent qu'il profite à l'ensemble du pays. D'autre part, sur ce qui revient à l'hôtelier, une minime partie seulement lui est effectivement destinée, le reste devant servir à payer ses fournisseurs et son personnel. En améliorant la situation de l'hôtelier, on contribue donc à augmenter le bien-être général. En agissant ainsi, on ne fera que suivre l'exemple donné par les grands pays qui nous entourent, lesquels font tout leur possible pour soutenir l'industrie hôtelière nationale, depuis qu'ils ont reconnu l'importance énorme du tourisme au point de vue de l'économie publique.

Enfin, la circulaire exprime l'espoir que l'appel aux fonctionnaires sera également entendu d'autres classes de la population et y produira des effets salutaires en y éveillant des sentiments de solidarité patriotique. Le document se termine par un appel à l'autorité compétente en vue de la diminution des taxes de transport.

Nous ajouterons à ces quelques lignes un appel à nos hôteliers, les priant de faire leur possible, de leur côté, pour satisfaire leur clientèle suisse. Il est infiniment désagréable, en causant avec des personnes rentrées de vacances, de les entendre se plaindre du sans-gêne un peu trop marqué avec lequel elles ont été traitées, alors que la clientèle étrangère des mêmes établissements était l'objet des plus délicates attentions. Les vacances ont maintenant commencé partout. Nous espérons qu'au retour des heureux «villégiatures» de notre connaissance, nous n'aurons pas à écouter de nouvelles doléances de bons citoyens suisses qui ont tenu à dépenser leur argent dans le pays. Mg.

Une voix de l'étranger.

Tout au début de juillet, la «Gazette de Lausanne» a publié une lettre dans laquelle un Suisse fixé à l'étranger expose à sa façon les causes de la crise du tourisme.

Le correspondant ne se plaint pas de la police des étrangers; il en prend même la défense, comme nous le verrons à la fin de cet article. Il attribue à d'autres facteurs la lenteur du rétablissement du mouvement touristique en Suisse. Il concède qu'au début de son activité la police des étrangers a mérité peut-être les critiques violentes qui lui ont été adressées, mais il affirme qu'à l'heure actuelle ces critiques sont injustes et exagérées. Il dit avoir fait pour son compte une manière d'enquête (ce qui laisserait croire, avec d'autres passages de l'article, que ce soi-disant simple correspondant pourrait bien avoir des attaches avec le monde officiel) et avoir constaté que la crise de l'industrie hôtelière est due à quatre causes principales.

La première, que nous avons depuis longtemps signalée ici même et dont l'existence est indéniable, c'est la diminution générale des revenus et l'augmentation des impôts dans tous les pays, surtout chez les anciens belligérants. Il est évident que dans ces conditions beaucoup de personnes, pour ne pas s'endormir ou diminuer leur patrimoine, renoncent à tous les déplacements qui ne sont pas indispensables.

La deuxième cause, dont nous avons parlé également, mais aussi discrètement que possible pour ne pas froisser des voisins avec lesquels nous voulons vivre en bons termes, c'est la campagne menée dans plusieurs pays de l'Entente pour favoriser leur industrie hôtelière nationale, afin de contribuer à la reprise des affaires et à l'amélioration du change.

De la troisième cause énumérée par le correspondant, il n'a pas été question dans nos colonnes, le sujet étant plutôt délicat. Cependant cette cause aussi a dû et doit encore avoir une certaine répercussion sur le mouvement des étrangers. Beaucoup de touristes des pays alliés craignent de couder dans nos hôtels des ressortissants des pays anciennement ennemis, surtout des Allemands. Cette idée est soigneusement en-

tretenue du reste par les concurrents de l'hôtellerie suisse. A ce propos, le correspondant de la «Gazette» écrit: «Nos hôteliers, dont beaucoup ne songent qu'à une réconciliation et à une embrassade générale, pour le plus grand profit de leurs intérêts, ne devraient pas oublier ces raisons, qui sont infiniment plus profondes et plus fortes qu'ils ne se l'imagent.»

Quant au quatrième motif, il mérite un examen attentif et sérieux. Les étrangers, suivant le correspondant, ne se plaignent pas des tarifs de nos hôtels. Ils reconnaissent que nos hôteliers les ont abaissés dans la mesure du possible. Il formulent par contre de vives critiques contre les tarifs de nos chemins de fer, et surtout contre la cherté du transport des bagages. «Sans se tromper, lit-on dans la lettre en question, on peut affirmer que ces prix, supérieurs à tous ceux des pays avoisinant la Suisse, sont absolument prohibitifs et nous causent le plus grand tort.»

Nous n'avons pas à revenir sur les deux premières causes indiquées ci-dessus. Quant à la troisième, le correspondant de la «Gazette» peut être rassuré dans une forte mesure. D'abord, l'antipathie dont il parle est loin d'être générale. D'autre part, par la force même des choses, il s'est établi une certaine sélection dans la clientèle de nos hôtels. Il suffit pour s'en convaincre de jeter un coup d'œil sur nos listes d'étrangers. On s'aperçoit bientôt que tel établissement est fréquenté presque exclusivement par des Américains et des Anglais. Dans telle autre maison, les éléments anglais et hollandais prédominent. Ailleurs les Français, du reste peu nombreux encore, voisinent avec des Anglais et des Belges. Dans d'autres hôtels enfin, la clientèle hollandaise, assez importante cette année, s'accommode parfaitement de la présence de quelques Allemands auxquels leur fortune permet, malgré le change, un séjour en Suisse. Rien n'est plus facile que de prendre des informations avant de partir en villégiature ou même en arrivant dans la station choisie. A notre avis, le danger dont il est question ici est beaucoup plus imaginaire que réel. Il ne faudrait pas du reste, comme le cas s'est déjà produit, prendre pour des Allemands de bons Suisses d'outre-Rhin ou d'inoffensifs Hollandais, parce que leur langage est apparenté à celui d'outre-Rhin. Un grand nombre d'hôtels, surtout dans la Suisse romande, n'hébergent pas un seul ressortissant allemand. Ce fait est probablement trop peu connu dans les pays qui ont eu particulièrement à souffrir des dévastations de la guerre.

En ce qui concerne les chemins de fer, nous ne pouvons par contre qu'approuver le correspondant de la «Gazette». Il saute aux yeux que nos tarifs sont beaucoup trop élevés en comparaison de ceux qui sont appliqués dans les pays voisins. Si les C. F. F. nagent en plein dans les déficits, ils ne doivent s'en prendre qu'à eux-mêmes. Au lieu de porter la question de l'abaissement des taxes de conférence en commission et de commission en conférence et de perdre dans ces parloires un temps précieux, il vaudrait mieux risquer courageusement l'entreprise. Le plus simple commerçant préfère gagner net deux fois deux francs qu'une seule fois trois francs. Aujourd'hui, une concurrence féroce se présente brusquement et prend une extension qui devrait donner à réfléchir: celle des transports de voyageurs par automobiles. Cette concurrence serait bien plus redoutable encore si la circulation des automobiles n'était pas interdite le dimanche après-midi dans la plupart des cantons. Il suffit de se trouver un dimanche dans le canton de Fribourg, par exemple, pour constater que les camions et les autos en général ont perdu aux C. F. F. des sommes considérables. Or, quoi qu'on dise, le meilleur moyen de lutter contre une concurrence, si la qualité de la marchandise n'enlève pas en jeu, c'est la baisse des prix.

La prospérité des entreprises de transport est intimement liée à l'activité du grand mouvement touristique et à la bonne marche de l'industrie hôtelière. Si les agences de voyages effrayent les étrangers, bien involontairement, en leur communiquant les tarifs de nos chemins de fer, les étrangers resteront chez eux, nos trains rouleront à moitié vides, personne ne se présentera dans nos hôtels et toutes les branches de l'industrie et du commerce auront à souffrir plus ou moins de ce malheureux état de choses. Ce problème est d'une portée générale et ne devrait pas être abandonné aux seuls caprices des milieux exclusivement ferroviaires. Tous

les départements, tous les services chargés de veiller à la prospérité économique du pays devaient participer à la recherche de la meilleure solution possible.

Il est triste en tout cas de constater qu'assués les plaintes des étrangers calées au sujet des formalités de passeports et de visas, elles doivent recommencer dans un autre domaine et toujours par la faute d'une administration féderale.

Dans la deuxième partie de sa lettre, où il traite la question de la police des étrangers, le correspondant de la «Gazette» parle absolument comme ceux qui ont cru devoir défendre, aux Chambres et dans la presse, cette institution compliquée, coûteuse et gênante. Ce sont les mêmes phrases sur les facilités déjà accordées, sur la nécessité d'un contrôle pour empêcher l'entrée des indésirables et sur le bon fonctionnement des opérations dans les consulats. Le correspondant ajoute: «La majeure partie des réclamations enregistrées dans la presse, si l'on remonte soigneusement à leur origine et si on les précise, visent les cas de séjour prolongé en Suisse (supérieurs à trois mois) que les consuls doivent soumettre aux polices cantonales (par l'intermédiaire de la police des étrangers à Berne), lesquelles font souvent attendre leur réponse plusieurs semaines.» Sous ce rapport, nous supposons que les comités d'action contre la police des étrangers possèdent une documentation suffisante pour édifier le collaborateur occasionnel de la «Gazette». Nous nous plaignons du reste à relever en passant que celle-ci, comme elle l'a dit expressément, a publié cette lettre par «esprit d'impartialité».

Puisqu'il nage dans ce courant, il ne faut pas s'étonner si le correspondant souligne le désordre qui régnait pendant les trois premières années de la guerre, alors que les cantons, chargés de la surveillance de l'entrée des étrangers, n'étaient pas outillés pour cette besogne et se trouvaient dans l'impossibilité de s'en occuper convenablement». Il ne faut pas s'étonner non plus s'il écrit un peu plus loin: «Je crois ne pas me tromper en disant que les légations et les consulats de Suisse à l'étranger, s'ils étaient obligés de traiter désormais avec les offices cantonaux de nos 22 cantons et de se conformer à leurs instructions diverses parfois contradictoires, se trouveraient bien vite dans une situation inextricable.»

Tout commentaire est superflu! On voit immédiatement qui montre ici le bout de l'oreille... Ce ne sont pas des complications que réclament les intéressés, ce sont des simplifications, c'est-à-dire le retour pur et simple à l'état de choses qui existait avant la guerre, alors que le tourisme en Suisse était florissant, pour le plus grand avantage du pays tout entier. Mg.

Le cauchemar.

(Page d'histoire écrite après, pendant et avant les événements.)

Il était une fois, bien loin, plus loin que la grande mer bleue, un beau pays où vivait un peuple heureux. Chacun y était libre de travailler ou de se reposer, de s'amuser ou de dormir, à la seule condition de respecter des lois douces et débonnaires. On y mangeait et on y buvait tout ce qu'on voulait, selon les températures et selon l'état des riches coffres-forts ou des modestes bourses. Chaque année, des milliers et encore des milliers de citoyens d'autres nations quittaient leur patrie pour aller chercher plus de bien-être et plus de bonheur sur cette terre fortunée et désirable.

Hélas! les temps changèrent...

Parce qu'il y avait malheureusement parmi les habitants de ce pays des individus qui différaient du commun des mortels.

Il en est un peu des gens comme des montres...

Il est des montres qui marchent régulièrement, paisiblement, sans se presser, mais sans se lasser, bien sages dans leur jolie boîte d'or ou d'argent. Il en est d'autres aussi qui refusent d'être à l'heure, qui sont capricieuses, qui semblent avoir en guise de balancier un petit diable dont l'esprit, autrefois malin, aurait lamentablement chaviré.

Dans les heureux pays dont nous parlons, il y avait beaucoup de gens semblables aux montres détraquées, beaucoup de fêtes dérangées, beaucoup de personnes mécontentes du libre bonheur des autres et qui voyaient du mal partout et toujours. La plupart d'entre elles avaient des nerfs très excitables, des estomacs d'une grande délicatesse, des cerveaux constamment inquiets et agités. Elles contractaient peu à peu une maladie impossible à guérir: elles devenaient jalouses des braves gens qui se portaient bien et qui pouvaient manger et boire impunément toutes les choses délicieuses créées par le bon Dieu.

Les femmes des jaloux, dans leurs frénétiques accès de folie, ne savaient plus ba-

layer devant leur porte; elles allaient toujours balayer devant la porte du voisin.

Les Mécontents, voyant qu'ils perdaient le sommeil et la raison, se dirent entre eux: «Notre pauvre peuple va se rendre malheureux par sa gourmandise; nous allons lui assurer le bonheur.»

Au cours d'une de leurs assemblées, un orateur au teint pâle, dans un langage enflammé, affirma que l'Auteur de toutes choses avait commis trois erreurs, trois fautes, lourdes, incompréhensibles...

La première, en créant trop souvent des personnes délicates, avec des estomacs faibles, des nerfs trop sensibles, des tempéraments débiles.

La seconde, en faisant grandir des plantes nuisibles: les cepes de vigne, l'orge, le boubon et divers fruits au jus pernicieux.

La troisième, en permettant aux hommes de découvrir le moyen de fabriquer l'eau de feu, avec d'horribles machines semblables à des serpents et provenant très certainement des ébîmes infernaux.

Il était urgent de corriger l'œuvre du Créateur...

Alors commença un travail ténébreux, surnois, persévérant, le travail des taupes, qui à la longue minent et ravagent les champs les plus fertiles.

Les braves gens qui vivaient sans défiance au grand jour se moquèrent, d'abord. Quand enfin on vit toute l'étendue du danger, il était trop tard!

Un jour, jour funeste, une tempête angoissante, formidable, secoua le pays d'un bout à l'autre, de la mer aux montagnes et des montagnes à l'autre mer. Après que le fracas du tonnerre les eut longtemps glacés d'épouvante, les mortels tremblants entendirent résonner une trompette au son lugubre. Et des hommes, drapés de noir, se mirent à parler au peuple, sur un ton inspiré et prophétique, disant que le temps des jouissances trompeuses était révolu, qu'après le cataclysme une ère nouvelle allait commencer, une ère radieuse et pure de salutaire renoncement. Ils se lurent, et ce fut un silence morne, accablé, un silence de désespoir, de néant...

En ce moment effroyable, la trompette invisible résonna encore. Les hommes concernés comprirent: «Prohibition!»

A ce signal, des milliers, des millions de taupes ayant forme humaine sortirent de terre d'un bout à l'autre du pays et répétèrent dans un sifflement immense, tragique, vainqueur: «Prohibition!»

Au milieu de la capitale, il y avait un Arbre de la Liberté, que tous croyaient assez robuste pour résister aux orages les plus furieux. Rongé dans ses racines, il s'écroula avec un fracas lamentable; dans le craquement des branches et des rameaux brisés, on entendit encore: «Prohibition!»...

A partir de ce jour néfaste, il se passa des choses extraordinaires, phénoménales, incroyables.

Les taupes surnois vécurent au grand soleil et les hommes se réfugièrent dans des catacombes, pour y savourer secrètement, furtivement, les derniers restes du nectar de la liberté, qu'ils avaient sauvés de la catastrophe.

Et l'on vit cette chose inouïe: des adeptes de la religion des Secs se faulèrent aussi dans les catacombes et goûtèrent eux-mêmes de l'élixir défendu.

L'amitié sûre et douce au cœur avait fait place à l'esprit de rancune, de délation, de vengeance.

Pour comble de malheur, des sources jaillirent peu à peu dans les catacombes, des sources d'où coulait un liquide pareil au nectar de la liberté. Mais ce n'était plus le nectar salutaire; c'était une liqueur pernicieuse, qui ruinaient en peu de temps les tempéraments les plus résistants.

D'autres sources jaillirent encore: ce liquide était du poison.

Pour comble d'horreur, des démons, ayant aussi pris la forme humaine, apportèrent dans les catacombes des drogues mortelles, de la cocaïne, de la morphine, et d'autres encore.

Cette situation contre-nature, cette existence de fausseté et de supercheries dura longtemps...

L'heure du réveil sonna cependant...

Le peuple qu'on avait trompé, comme le serpent avait trompé le premier couple humain, ce peuple ouvrit enfin les yeux. Il fut secoué d'une colère immense, il sortit en masse des sombres catacombes, il se révolta contre le gouvernement de la prohibition, il planta dans sa capitale un nouvel Arbre de la Liberté!

De temps à autre, par les nuits de tempête, la trompette invisible sonnait encore, mais faiblement, péniblement: «Prohibition... prohibition!»

Alors, pour en finir, des hommes hardis s'élancèrent dans des machines volantes. Une

détonation formidable déchira les airs, joyeusement répercutée d'écho en écho dans tout le pays: on n'entendit plus jamais la trompette de la prohibition.

Et les taupes qui avaient pris forme humaine disparurent comme au printemps disparaît la neige.

Les citoyens, ayant reconquis leur chère liberté, reprirent aussitôt leur ancienne existence honnête, franche et laborieuse; ils retrouvèrent promptement le bonheur qu'ils avaient perdu à cause de leur imprévoyance nonchalante.

Mais depuis cette rude épreuve, ils veillèrent jalousement sur l'Arbre de la Liberté, qui grandit et prospère, plus vigoureux que le premier, au milieu de leur capitale enfin délivrée du pénible cauchemar...

Mg.

L'allongement des saisons thermales.

La «Liberté», de Paris, a publié sur ce sujet d'un haut intérêt pour une forte partie de notre fétellerie suisse les lignes suivantes, sous la signature du Dr Jean-Paul:

«Voici déjà plusieurs années que mon illustre maître, le professeur Robin, et son très distingué collaborateur le Dr Bardet, directeur du laboratoire d'hydrologie générale, ont démontré que les cures hydro-minérales peuvent se faire dans d'aussi bonnes conditions et donner des résultats thérapeutiques identiques, voire meilleurs, en dehors des mois de plein été.»

Dans les grandes stations thermales allemandes, la saison dure de cinq à six mois; les établissements fonctionnent du printemps au milieu d'octobre et les hôtels ne désespèrent pas. A Karlsbad, à Wiesbaden, l'établissement reste ouvert pendant l'hiver. On comprend aisément que ces longues saisons permettent de réaliser de grosses recettes.

«En France, on a la fâcheuse habitude d'assimiler la cure hydro-minérale ou climatique à une villégiature. Les saisons ne commencent guère qu'à la fin juin pour finir dès le 15 septembre.»

«En raison de cette courte durée, les hôtels doivent augmenter notablement leurs prix, puisqu'ils sont obligés de réparer leurs frais généraux sur une exploitation de dix à quinze semaines.»

«C'est là, sans doute, le point de vue économique de la question. Voyons maintenant le point de vue médical. Je cite les propres termes du professeur Robin.»

«L'absorption de l'eau minérale qui provoque la diuèse est singulièrement aidée par la marche. A Vichy, à Contrexéville, Evian, Vittel, etc., il est recommandé de marcher méthodiquement entre chaque verre d'eau, puisque c'est le meilleur moyen de favoriser à la fois la circulation de l'eau dans l'organisme et son élimination par le rein. Si l'on veut porter au maximum les bons effets de la cure de boisson, il est nécessaire que la diuèse s'effectue dans les meilleures conditions. Ces conditions peuvent-elles se rencontrer pendant les mois les plus chauds de l'année? Je réponds: certainement non.»

«Comme l'a dit justement un de nos confrères hydrologues, «on ne doit pas suer son eau, on doit la rendre par le rein». Or, quand il fait très chaud, on transpire fortement et la fonction rénale s'abaisse. D'autre part, par la chaleur, la marche est pénible et par conséquent il est difficile de pratiquer dans l'intervalle des verres d'eau cette méthode nécessaire pour leur absorption. Les médecins des stations sont d'accord pour constater que le maximum d'effet favorable se produit chez les malades qui font leur cure aux mois de mai et juin.»

«Enfin, dans un autre ordre d'idées, la courte saison surmène le personnel des établissements et l'empêche, malgré tout son zèle, d'apporter aux traitements les soins désirables.»

«En résumé, tout prouve que la fréquentation de nos stations thermales peut être étendue sur de plus longues périodes. Si cette coutume se répandait dans le public, on éviterait l'encombrement qui se produit fatalement en juillet-août. Mais les mois resteraient ainsi, en quelque sorte, réservés à ceux qui ne peuvent pas faire autrement.»

L'été en Suisse.

Sous ce titre, la «Tribune de Lausanne» du 10 juillet a publié le très intéressant article ci-dessous, de son correspondant parisien:

Paris, 8 juillet 1921.

«Les chaleurs ont rendu au cœur des hommes le désir d'évasion loin des villes à l'asphalte surchauffé et où les nuisances apportent un sommeil précaire. Ils rêvent à des campagnes où les arbres sont vraiment des arbres, à des rivières où l'on pêche à la ligne, à des plages, à des montagnes peut-être. Les oiseaux sont déjà partis. Les housses ont été mises et les volets ramenés. On a hélé un taxi et submergé le chauffeur sous les malles et les valises et la machine, en toussant et s'échauffant, a bondi vers Saint-Lazare ou vers la gare du Nord.»

«Ces gens qui rêvent d'évasion, où iront-ils? Les oiseaux et les riches n'hésitent pas; ils vont à la mode les oblige d'aller: vers les plages où l'on joue gros jeu, où l'on exhibe ses bijoux, à Deauville, à Dinard, à Cabourg, à Paris-Plage. Mais les autres, gens affranchis de préjugés, qui cultivent l'économie ou simplement préfèrent la tranquillité, à quel site rêvent-ils?»

«En prévision des beaux jours, ils ont amassé au cours de l'hiver un petit pécule. Ils cherchent sur les rivages de la Bretagne ou de la Normandie un petit trou pas cher où 20 à 25 francs par jour suffisent. Peut-être resteront-ils dans l'île-de-France, ou pousseront-ils jusqu'aux montagnes du Centre. Et je songe à mon pays qu'ils ne connaissent pas, avec son horizon découpé mordant le ciel.»

«Le hasard des conversations et les cartes postales leur ont donné de la Suisse une idée un peu romantique. Mais ils ne savent pas au juste où le pays commence ni où il finit et quelquel-

uns croient volontiers qu'il existe une langue qui est le suisse, ladin, qui ne peuvent espérer visiter un jour «cette contrée pittoresque». Aujourd'hui cette terre lointaine et fabuleuse, où un franc ne vaut plus que dix sous, a disparu de leur champ visuel.

«Si vous leur dites (et je rapporte des propos tenus): «Allez donc passer vos vacances en Suisse», ils vous regardent avec un air consterné et vous répondent: «Vous n'y pensez pas; c'est trop loin; et le change?» Alors il faut leur expliquer tout ce qu'ils ne savent pas: que la Suisse n'est pas plus éloignée que la Bretagne, qu'il suffit pour s'y rendre d'une nuit de chemin de fer et qu'une modeste pension sur les pentes des présalpes ou dans les vallées des Alpes ne leur demandera, par jour, malgré l'horifique change, que vingt-cinq francs français, c'est-à-dire pas plus qu'en Bretagne et en Normandie. Et s'ils s'étonnent et répondent: «Tiens! je ne savais pas.»

En effet, comment pourraient-ils le savoir, si personne ne leur dit tout ce qu'ils ignorent. Ce n'est pas aux journaux français à leur en parler. Ils se bornent à signaler de temps en temps les difficultés que la Suisse fait aux étrangers ou à célébrer le charme des contrées de France. Ils ont raison. L'intérêt des hôteliers français commande que les Français restent chez eux. C'est logique. Mais il serait logique aussi que les Suisses, pour recueillir leurs hôtels, aillent dire au delà des frontières tout ce que l'étranger ignore. Il faudrait créer des bureaux de renseignements avec plus de place que des affiches, imprimer des prospectus, faire insérer des annonces, se servir de tous les moyens qu'offre la publicité moderne.

«Je me souviens que dans mon enfance, il m'arrivait de rêver devant les affiches du D.-L.-M. où les rochers de l'Estérel, où le pont du Gard, où la Meige et le Peloux tapissaient nos salles d'attente. Nulle part je n'ai rencontré ici les grandes silhouettes classiques de nos montagnes.»

«La seule tentative de propagande que j'aie vue faire cet été se bornait à quelques petites annonces égrenées dans un journal du soir. Elles atteignaient un public très, alors qu'il faudrait atteindre tout le public, ou du moins toute une petite bourgeoisie qu'il y aurait intérêt à renseigner.»

«Cette publicité coûte chère, mais elle est nécessaire. Il ne suffit pas, pour attirer des étrangers, de rendre le pays attrayant, de consacrer cent mille francs à l'organisation d'une fête des fleurs ou d'une illumination. Ces gestes ne s'aperçoivent pas au delà des frontières et c'est au delà des frontières qu'il faut aller rappeler aux gens que nous existons et que nous ne sommes pas séparés du reste du monde par une muraille infranchissable.»

«Les voyages en Suisse étaient, avant la guerre, à la mode. Elle s'est perdue depuis; mais il est des moyens pour lancer à nouveau les modes et ceux qui ont l'habitude de s'y conformer pour le choix d'une villégiature les suivent. Quant aux gens affranchis de ces préjugés, il suffirait de leur montrer le chemin.» P.D.

Sanatorium universitaire international.

Une œuvre humanitaire d'une importance considérable à plusieurs points de vue a été entreprise récemment, sur l'initiative de M. le Dr Vauthier, de Neuchâtel, par la Fédération suisse d'étudiants. Elle vise à l'aménagement d'un sanatorium universitaire international.

Cette institution ne doit pas être une espèce d'université de montagne, mais un véritable sanatorium. Etudiants et professeurs pourront néanmoins y travailler à leurs études à l'aide de bibliothèques et de laboratoires. Les étudiants assisteront en relations avec leurs universités respectives, qui de loin les guideront dans leurs travaux et leurs recherches. On n'admettra au sanatorium que des universitaires atteints de cas curables.

Dans une réunion du Conseil de la Fédération internationale des étudiants, qui a eu lieu à Bruxelles en septembre dernier, la délégation suisse a exposé son projet et sollicité le concours des associations nationales, leur demandant d'entreprendre des démarches auprès de leurs gouvernements respectifs et des autorités universitaires pour obtenir leur aide morale et leur appui financier. Toutes les délégations promirent leur concours.

Récemment, dans un congrès des étudiants universitaires réuni à Prague, les délégués officiels d'une vingtaine de pays étaient chargés d'annoncer l'adhésion de leurs unions nationales à l'œuvre projetée.

L'Union nationale de Belgique demande à tous ses membres de soutenir les efforts commencés en Suisse et de verser une contribution annuelle obligatoire au fonds de l'œuvre.

En Espagne, en Angleterre, en Pologne, en Italie, en Roumanie, en Hollande, dans les Etats scandinaves, partout les étudiants ont décidé avec enthousiasme leur participation à la création du sanatorium. Dans ce but, les associations nationales de tous ces pays se tiennent en contact avec la Fédération suisse des étudiants et avec le Comité d'action. Toutes sont déjà intervenues, dans leurs Etats respectifs, auprès des milieux compétents ou simplement intéressés, en vue d'obtenir leur appui en faveur du projet de la Fédération suisse d'étudiants, et de réunir le plus promptement possible une partie des fonds considérables nécessaires pour mettre sur pied et pour entretenir la grande institution.

Une offre de collaboration a été adressée aux gouvernements de tous les pays qui se rattachent à la Ligue des sociétés de la Croix-Rouge et les Etats qui l'auront acceptée seront considérés comme membres fondateurs du sanatorium universitaire international. Le gouvernement tchécoslovaque a déjà promis formellement son adhésion et a exprimé officiellement son entière sympathie au projet qui a vu le jour en Suisse.

Des démarches sont tentées par les étudiants français pour obtenir la participation de leur gouvernement au capital de fondation et une contribution des universités et autres hautes écoles au fonds d'entretien, chaque établissement d'instruction supérieure versant une subvention annuelle proportionnelle au nombre de ses étudiants.

On peut affirmer déjà que l'œuvre, primitive-ment suisse, du sanatorium universitaire est maintenant devenue une œuvre internationale.

Mais les précieux encouragements qui lui viennent du dehors n'ont pas relâché l'activité du Comité suisse, qui continue avec une admirable persévérance à solliciter l'appui des sociétés universitaires, des professeurs et de tous les Suisses

favorisés de la fortune qui ont à cœur le progrès des hautes études. Tout récemment encore, les étudiants et le corps professoral de l'Université de Zurich et du Polytechnicum fédéral ont accueilli chaleureusement le projet et ont promis leur concours matériel comme leur appui moral.

L'entreprise dont il est ici question ne saurait laisser indifférents les milieux de l'hôtellerie suisse. Il n'en résultera pas seulement un avantage immédiat pour nous, quoique les visites de parents et d'amis des étudiants hospitalisés doivent nécessairement avoir une certaine répercussion sur la fréquentation de nos hôtels. Mais ce qui à mon avis est d'une importance capitale, c'est que le sanatorium universitaire international contribuera évidemment à mieux faire connaître à l'étranger les avantages d'un séjour dans notre pays, et cela précisément dans des milieux qui exerceront plus tard une grande influence sur le public en général. Ces jeunes gens de la classe aisée, renfermés chez eux après avoir retrouvé dans nos montagnes la santé du corps, la force de travailler et la joie de vivre, ne manqueront pas de recommander chaleureusement dans leur entourage des cures dans nos stations alpines.

L'œuvre entreprise est donc pour nous du plus haut intérêt. Aucun de nos lecteurs ne sera d'un avis contraire. Si parmi eux il s'en trouve encore, après ces années de crise, qui soient en mesure de prouver efficacement et matérieurement leur sympathie au projet des étudiants, et vice versa, bonne action. Ils contribueraient certainement ainsi à hâter le moment tant espéré de la restauration du mouvement des étrangers dans notre pays, tout en prouvant que l'on sait encore, parmi nous, encourager les grandes idées humanitaires. La classe si sympathique des étudiants est bien digne, elle aussi, de jouir des bienfaits de notre climat salubre. C'est un grand honneur pour notre pays que l'idée de la création d'un sanatorium universitaire international ait été conçue en Suisse, et qu'elle ait été immédiatement accueillie avec tant de faveur à l'étranger. De cet honneur, nous devons nous montrer dignes.

Mg.

Dans la Haute-Engadine.

Le «Journal de Genève» du 17 juillet publie la correspondance ci-dessous, datée de Sils-Maria:

«La saison commence seulement dans la Haute-Engadine. Et c'est grand dommage. Nous venons en effet d'y passer la quinzaine la plus splendide que j'aie jamais vue en été dans la haute montagne. C'est aussi le moment, avant les foins, où la flore est la plus belle. Mais les habitants de la plaine, même ceux qui la poursuivent, ont de la peine à se mettre en branle avant le 15 juillet. Ils se croient aussi tous obligés de rentrer pour la fin d'août au plus tard, alors que le mois de septembre est souvent l'un des plus lumineux sur les hauteurs.

«Cette année, à côté des familles de Zurich et de Bâle qui forment depuis longtemps une des principales clientèles des Grisons, ce sont surtout,

parmi les étrangers, les Hollandais, les Américains et, dans une certaine mesure, les Anglais qui tiennent le premier rang. Les nationaux des États à change élevé peuvent plus facilement s'expatrier, tandis que ceux des pays à change bas sont retenus dans leur patrie.

«Cependant les Français et les Italiens, qui, avant la guerre, venaient très nombreux à Sils-Maria et aux environs, recommencent à arriver et à s'installer cette année. La plupart des grands hôtels font des prix en argent français et ces tarifs, malgré la cherté relative de l'Engadine, sont très sensiblement inférieurs à ceux des grandes stations françaises. On espère beaucoup ici que les hôtes français et italiens, auxquels on tient beaucoup, sauront peu à peu retrouver le chemin de l'Engadine. Nous en dirons autant des Suisses romands, qui, malgré la distance et les hauts tarifs des C. F. F., fournissent pourtant un contingent très appréciable d'amateurs passionnés de Sils et de Silvaplana.»

H.M.

Un code de la route en France.

M. Yves Le Troquer, ministre français des travaux publics, d'accord avec MM. Pierre Marraud, ministre de l'intérieur, et Paul Doumer, ministre des finances, a soumis à la signature du président de la République le décret, attendu depuis longtemps, qui institue le code de la route.

Ce code présente d'abord le sérieux intérêt d'unifier les règles de la circulation sur toutes les catégories de chemins, alors qu'aujourd'hui les textes qui régissent la matière sont différents, suivant qu'il s'agit de voies de communication dépendant de la grande voirie ou des voies dépendant de la petite voirie. Il comporte en outre un certain nombre d'innovations qui ont pour objet, les unes de faciliter l'usage de la route, les autres de protéger les chaussées contre des dégradations anormales. C'est ainsi qu'il supprime «légalement» toute limitation de vitesse pour les véhicules automobiles d'un poids total en charge inférieur à 3,000 kilos. «Les touristes devront toutefois rester toujours maîtres de leur vitesse; le code confirme leur responsabilité dans les accidents qui seraient imputables à leur imprudence.

Par contre, le règlement impose des limites de vitesse aux véhicules automobiles d'un poids supérieur à 3,000 kilos, parce qu'aucun revêtement de chaussée ne pourrait résister à la circulation rapide des poids lourds.

Dans un même but de conservation de la chaussée, le nouveau règlement prescrit à tout véhicule d'être muni de jantes d'une largeur telle que la pression maximum exercée sur le sol ne dépasse pas 150 kilos par centimètre de jante.

Au point de vue de l'éclairage, les règles sont très précises. Tout véhicule doit être muni, suivant sa catégorie, d'un ou plusieurs feux visibles à l'avant et à l'arrière; pour les automobiles, l'emploi de lumières aveuglantes est toujours interdit dans les agglomérations pourvues d'un éclairage public; en rase campagne, les phares doivent être disposés de telle sorte que le faisceau des rayons ne s'élève jamais à plus d'un mètre au-dessus du sol.

Au point de vue des signaux sonores, le règlement prescrit, pour les automobiles, l'emploi, en rase campagne, d'un appareil susceptible d'être entendu au moins à cent mètres; cet appareil doit être différent des types de signaux spécialisés à d'autres usages par des règlements d'administration publique ou des arrêtés ministériels. Dans les agglomérations, seul l'usage de la trompe est admis. Les cycles devront être munis d'un greflot ou d'un timbre à note aiguë, dont le son pourra être entendu à cinquante mètres au moins.

Le sens des croisements et des dépassements n'est pas modifié; on continuera à croiser à droite et à dépasser à gauche; cette décision a été prise à la suite de longues discussions et en raison de la perturbation profonde qu'un changement d'habitudes invétérées n'aurait pas manqué de produire pendant une longue période dans nos campagnes. Aux bifurcations et croisements des chemins, en dehors des agglomérations, la priorité de passage est accordée aux véhicules circulant sur les routes nationales et le conducteur est tenu, au croisement de deux routes nationales, de céder le passage aux véhicules qui viennent à sa droite.

Le code édicte de plus un certain nombre de prescriptions concernant notamment l'interdiction de laisser vaguer des animaux sur les routes.

Au piédon, il rend la libre disposition des trottoirs et accotements que des dépôts de toute nature rendent souvent impraticables dans les traversées des villages.

Il maintient les dispositions essentielles actuellement en vigueur pour les véhicules à traction animale. Il reproduit, sans y apporter de grandes modifications, les décrets de 1899 et de 1901 sur les voitures automobiles; il simplifie les règles relatives à l'utilisation des remorques, en autorisant, sous des réserves peu gênantes, la libre circulation des remorques uniques, dont l'usage a pris en ces derniers temps une si grande extension. Il laisse applicables à la circulation des cycles, non munis de moteurs mécaniques, la plupart des prescriptions insérées dans les arrêtés types de 1896 et 1897. Enfin, il résume les règles du décret de 1852, relatives aux services publics de transports en commun.

(«Le Temps».)

Questions professionnelles

Au Pays d'En-Haut. Les hôteliers du Pays d'En-Haut se plaignent, eux aussi, du défaut de clientèle stable; les passants sont nombreux mais personne ne reste. Voici ce qu'écrivait à ce sujet le «Journal de Châteauneuf»: Nos grands hôtels, hélas! sont vides ou à peu près et c'est le cas général en Suisse. Quant à ce que l'avenir leur réserve, nous ne le savons, mais ce qu'il y a de certain, c'est qu'au point de vue de l'économie nationale, si la situation ne change pas, nous allons au-devant d'un désastre.

Dans l'hôtellerie française. On communique de Pau au «Petit Parisien»: «Le président de la

Chambre de commerce vient d'adresser aux hôteliers des Basses-Pyrénées une lettre rappelant que des plaintes sont formulées de divers départements et de l'étranger sur le fait que, malgré un abaissement du coût de la vie variant dans une proportion de 15 à 20 %, la plupart des hôtels auxquels il a été demandé de faire connaître leurs prix de pension ont indiqué des majorations sur ceux de l'an dernier; cette situation paradoxale est de nature à porter une atteinte grave au développement balnéaire et touristique, si souhaitable à tous égards. Une campagne se déclenche dans la presse des États-Unis pour conseiller à leurs compatriotes, à la suite d'abus dont ont été victimes des touristes américains, de ne plus venir passer leurs vacances en France.»

Procédure de concordat. La Chambre des poursuites et faillites du Tribunal fédéral, autorité suprême de surveillance en matière de procédure de concordat hypothécaire pour les immeubles affectés à l'industrie hôtelière, a adopté dans une décision récente le point de vue suivant: Le but de toute procédure de concordat, et par conséquent aussi du concordat hypothécaire, est d'obtenir un assainissement de la situation du débiteur. S'il apparaît donc déjà sans discussion possible, lors de la décision sur la demande de surseis et d'ouverture de la procédure de concordat hypothécaire, que ce but ne peut pas être atteint, la demande elle-même doit être rejetée afin d'éviter les frais inutiles ainsi qu'un accroissement des dettes du débiteur pendant la durée de la procédure. Tel devra être le cas, notamment, lorsque d'emblée on pourra tenir pour constant que le débiteur ne sera de toute façon pas en mesure de faire face aux engagements dont il restera chargé après l'achèvement de la procédure.

Les vacances en Suisse. A la fin d'un long communiqué sur la saison actuelle, l'Office suisse du Tourisme publie les lignes suivantes: «La diminution du nombre des hôtes suisses par rapport à 1920 s'explique par la crise économique et surtout par le fait qu'un grand nombre de Suisses profitent du change pour passer leurs vacances à l'étranger. Il paraît que, ces derniers temps, ces touristes faisaient queue auprès de certains consuls pour faire viser leurs passeports. Il serait à souhaiter qu'il y eût aussi, en cette occurrence, un peu plus de solidarité entre les différentes classes de notre population et que l'on tînt compte de la situation critique dans laquelle notre hôtellerie s'est trouvée pendant la guerre et se trouve encore dans cette période de transition. Etant donnée la crise économique actuelle, ce n'est vraiment pas le moment que l'argent suisse destiné à un séjour de villégiature passe la frontière en une si forte proportion, tandis que nos nombreuses stations d'été souffrent de la situation présente. N'oublions pas toutes les raisons, dans ces temps difficiles, de nous soutenir les uns les autres, non seulement au moment des fêtes, mais aussi dans la vie économique. Nous voudrions recommander aux médecins qui prescrivent à leurs patients un séjour de convalescence et aux personnes qui choisissent elles-mêmes leur villégiature de penser à nos stations suisses.»

TEE

A. RIKLI-EGGER
TEE-IMPORT
BERN

Spezialhaus für vorzügliche Mischungen
(Gegründet 1899)

126

la. Nierenstücke

Hätte noch wöchentlich 2-4 la. Nierenstücke mit oder ohne Stotzen billig abzugeben. Offerten an Metzgerei zum Ochsen, Lenzburg. Telegramme: Ochsenmetzgerei. 2930

1. August 1921

Bundesfeier - Menukarte

nach Original-Entwurf des bekannten Schweizer-Malers Ernst E. Schlatter, in Dreifarben-Druck auf fein weiss Kunstdruck-Karton. Preis pro 100 Stück einfache Karten Fr. 25.— ohne Text. Preis pro 100 Stück doppelte Karten Fr. 30.— ohne Text. Spezieller Text-Druck unter billiger Berechnung. Man verleihe Muster. Solange Vorrat werden letzjährige Menus zu reduzierten Preisen abgegeben.

Koch & Uttinger, Chur

321

Mittlere Hautspeisige Papp- und Wundpasta Marke „ASEPEDON“ Unentbehrlich für Touristen, Sportleute und Militär. Gegen die üblichen Folgen von Festschweis, sowie gegen das Wundstichempfindlicher Hautstellen. Überall zu haben. Fabrikation: Ph. Andrac, Wollishofen, Zürich 2. 4982

Metzgerei u. Wursterei

Hans Bigler, Huttwil i. E.

offert prima Berner Rauch- u. Fleischwaren

wie Schinken, Laffil, Rippli und prima küchen-geräucherten Bauernspeck. Ferner tägl. frische Bernerzungenwurst, Emmentaler, Cervelats, Bratwürste und prima Aufschnitt. — Man verlange Preisencourant.

2912

Die täglich zunehmende engl.-amerik. Kundschaft wird sich freuen, dass in jedem guten Hotel, BAR u. Restaurant wieder

Schweppes

Soda Water

Ginger-Ale

Ginger-Beer

BASS & CO'S Pale Ale
GUINNESS'S STOUT

in

Originalabfüllung

erhältlich ist.

Falls bei Ihrem gewohnten Lieferanten nicht zu haben, wenden Sie sich gefl. direkt an den General-Vertreter für die Schweiz:

Jean Hæcky, Importation, S.A., Bâle

Zur Augustfeier!

Zur wirksamen Verschönerung des Festprogrammes empfehlen wir allen Hoteliers, ferner Vereinen und Privaten, die sich prächtig zum Vortragen eignen

100 Balladen aus der Schweizer-Geschichte

Herausgegeben von Ernst Eschmann. — Preis geheftet Fr. 7.—, gebunden Fr. 9.—. Bei Bezug von 10 Exemplaren an je 1 Fr. billiger. Verzeichnis von Ferienlektüre kostenlos. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie direkt vom Verlag:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich

Hotel od. Privat

Gesucht wird von Chef de cuisine, in allen Partien, bürgerl. wie auch feinen Küche firm, langj. und Auslandpraxis, der vier Hauptsprachen mächtig. Dauerstellung, woselbst auch seine Frau, im gleichen Fach tätig (Wienerkochen), Mitbeschäftigung finden könnte. Ernst. Zeugnisse und Referenzen. Auch Auslands-Engagement. Eintritt nach Uebereinkunft. Offerten erbeten unter Chiffre R. F. 2927 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2. 2927

Kochkurse

für feine Küche, auch Restaurations-Küche. Kursdauer 5 Wochen. Kursleiter: Herr Eduard Buri, Chef de cuisine. Kursgeld Fr. 400.—, volle Verpflegung für 5 Wochen inbegriffen. Prospekte und Referenzen durch Hauswirtschaftsschule St. Stephan, Berner-Oberland. 239

Spezialfirma für Hotelteppiche wie Läufer, Milieux, Perserteppiche, jeder Provenienz.

Jakob Fischer, St. Moritz

Kostenlose Besuche in der ganzen Schweiz. 2932

Bonbücher

(Quart- u. Taschenformat) zu reduzierten Preisen erhältlich beim Zentralbureau des

Schweizer Hotelier-Vereins

Informations économiques

On importera moins de viande. Depuis le 1er juillet, le Département de l'économie publique a abaissé de deux millions à 500,000 kilos le contingent de viande pouvant être importé en Suisse mensuellement. Sur ces 500,000 kilos, le canton de Genève a droit à une importation de 100,000 kilos, Vaud 70,000, Neuchâtel 70,000, Berne 40,000, Bâle-Ville 160,000.

Pâtes alimentaires. L'association des fabricants suisses de pâtes alimentaires a opéré depuis le 15 juillet une réduction de prix de 7 francs (110 au lieu de 117) sur les prix de fabrication des pâtes alimentaires qualité ordinaire empaquetées, en vrac et en caisses. Les prix des autres qualités sont modifiés dans une proportion correspondante.

Prochaines hausses. On signale déjà dans le commerce que beaucoup de fournisseurs de gros engagent leurs clients à se fournir le plus rapidement possible car les restrictions d'importation et les nouvelles positions du tarif douanier provoqueront prochainement une hausse. Les baisses qui surviennent petit à petit servent loin de compenser ce mouvement et la vie ne manquera pas de renchérir dans une certaine mesure. — Et l'on nous parlait de baisser les tarifs d'hôtel!

Baisse des prix de la farine et du pain. L'Office fédéral de l'alimentation a diminué ses prix de vente des céréales panifiables aux moutiers; en conséquence il a réduit comme suit les prix maxima de la farine et de la semoule à partir du 13 juillet 1921: Prix de gros: farine panifiable, de 70 fr. à 62 fr.; farine blanche et semoule, de 85 francs à 77 francs par 100 kilos poids net, sans sac, pris au moulin ou au magasin de vente. — Prix de détail: farine panifiable, de 82 centimes à 75 centimes; farine blanche et semoule, de 1 fr. 05 à 95 centimes par kilo. La marchandise prise au magasin. Les prescriptions sur la mouture et le type de farine panifiable ne sont pas modifiées. La diminution du prix de la farine doit entraîner une diminution correspondante du prix du pain. Vu que, dans l'attente de la diminution de prix précitée les provisions de farine du commerce et de la boulangerie sont actuellement fort restreintes, on peut s'attendre à ce que le prix du pain soit baissé partout et sans délai. Une diminution du prix du pain de 6 centimes environ par kilo doit correspondre à cette diminution de prix de 8 centimes de la farine. En outre, une diminution plus considérable du prix du pain serait justifiée par la baisse des prix du combustible. Il n'aurait correspondu à la diminution de prix de 3 1/2 centimes de la farine panifiable, qui eut lieu en avril dernier, qu'une diminution de 3 centimes à peine du prix du pain. D'après des enquêtes faites dans différentes parties du pays cette diminution fut en fait de 2 à 6 centimes par kilo. Tandis que quelques boulangers paraissent ainsi n'avoir pas tenu compte

complètement de la diminution du prix de la farine survenue alors, d'autres, par contre, ont déjà tenu compte convenablement de la diminution des frais d'exploitation. Des pourparlers sont encore en cours au sujet des nouveaux prix du pain. (Communiqué.)

Nouvelles diverses

La prochaine foire de Bâle. Le Conseil d'Etat bâlois a donné son consentement à la décision de la direction de la Foire suisse d'échantillons d'organiser cette manifestation en 1922 du 2 avril au 2 mai.

Martigny. Nous apprenons que M. R. Kluser, président de la Société des hôteliers du Bas-Valais, propriétaire de l'Hôtel Kluser et Posse, s'est rendu acquiescer du Grand Hôtel du Mont-Blanc, à Martigny. Félicitations cordiales et bonne chance!

Le casino de Campione. Le « Ticino » confirme que des négociations sont en cours entre M. Remediothi et un groupe d'hôteliers suisses allemands et romands pour la cession du casino de Campione, qui serait rouvert en septembre avec les jeux de hasard limités. On attirerait les étrangers avec des spectacles de théâtre soirées de danse de grand luxe, illuminations sur le lac, etc. Sur la base du jeu limité, le gouvernement italien, d'accord avec les autorités suisses, accorderait la permission de réouverture du casino.

Le jeu dans les villes d'eau. Le parlement belge, comme tous les autres, doit chercher de nouvelles ressources fiscales. Un groupe de députés propose d'établir au profit de l'Etat une taxe sur le produit des jeux à Ostende et à Spa. Cette taxe serait fixée à 20 % du produit brut des jeux s'il n'exécédait pas deux millions; à 25 % sur la partie du produit de 3 à 4 millions; à 40 % sur le produit excédant cinq millions. Le 25 % du produit de cette taxe serait attribué aux villes d'Ostende et de Spa, pour être affecté à leurs services publics et aux nécessités de leur exploitation saisonnière.

Echos de l'exposition de Bâle. La délégation belge à l'exposition de l'hôtellerie, et de la restauration à Bâle est rentrée très satisfaite de son voyage et de l'accueil réservé dans notre ville aux confrères étrangers. Le « Journal de la Cuisine », l'excellent ouvrage hôtelier bruxellois, se fait l'interprète de la Corporation en exprimant ses plus confraternelles remerciements aux organisateurs, particulièrement au Comité de l'Exposition et au Bureau central de la Société suisse des Hôteliers. — Nous sommes heureux d'enregistrer ce témoignage de satisfaction et nous le transmettons volontiers aux intéressés.

Cinq nouvelles initiatives. Le « Rätler » mande de Zurich qu'une assemblée des milieux commerciaux et industriels a été tenue à Zurich, sous

la présidence de M. Joseph Brügger, de Coire. Il a été décidé de lancer cinq initiatives qui ont trait aux dispositions suivantes: 1. Revision de l'office constitutionnel relatif à l'impôt de guerre. 2. Mise en vigueur simultanée des lois fédérales et de leurs dispositions d'exécution. 3. Revision de la loi fédérale relative au temps de travail dans les entreprises de transport. 4. Abrogation du monopole d'Etat de l'office fédéral d'assurance-accidents. 5. Abrogation de la franchise de port et des permis de circulation. — Les cinq initiatives ont été adoptées à l'unanimité. Les moyens financiers pour lancer ces initiatives sont assurés.

Projets grandioses. Plusieurs projets de constructions hôtelières énormes, monumentales, capables de rivaliser avec les gratte-ciel américains, ont vu le jour en Allemagne depuis la guerre. Pour différentes causes, ils sont restés jusqu'à présent à l'état théorique, moins coûteux que l'état de réalisation et d'exploitation. Il semble cependant que l'un de ces projets veuille prendre corps dans un avenir plus ou moins rapproché. Suivant des informations de presse, une société par actions s'est constituée à Leipzig, dans le but d'ériger, dans le voisinage immédiat de la gare principale, un Palais central du commerce international, le plus grand du monde dans son genre. Le coût de cette construction géante est évalué à un milliard de marks, installations, aménagement et ameublement y compris. On prévoit une hauteur de dix étages. Les toits en terrasses auront une surface de 15,000 mètres carrés; on y trouvera des bains d'air et de soleil, des bassins de natation, de nombreuses cabines de bains, ainsi que des places de sport et de jeu. Vingt mille participants à la Foire d'échantillons pourront exposer leurs marchandises à l'intérieur des bâtiments. Ceux-ci contiendront en outre un millier de magasins, 4,000 bureaux, 2,000 chambres d'hôtel et chambres de bain, deux salles de bourse, deux salles de conférences, deux salles de cinématographie et deux salles de fêtes. Les exposants auront à leur disposition 200,000 mètres carrés de plancher et 500,000 mètres carrés de parois. Une voie souterraine amènera directement les marchandises de la gare. Une puissante station de radiotélégraphie complètera les installations. On compte réaliser le projet en deux ans.

Nouvelles sportives

Traversée du lac Léman à la nage. La Ve traversée internationale du lac Léman à la nage est fixée au dimanche 14 août. Cette grande épreuve sportive, disputée en général par les meilleurs nageurs français et suisses, est organisée par le Vevey-Sports. Elle comprend un parcours de 7 kil. 700. Le départ des nageurs aura lieu à 12 h., à (Saint-Gingolph (France): les premiers arrivants seront en vue de Vevey aux environs de 15 heures.

Le Haut-Jura station d'hiver. Suivant l'Edu de la montagne paraissant à St-Claude, on cherche actuellement en France une région où l'on puisse organiser une grande semaine internationale sportive, au cours de laquelle se disputeraient les épreuves de sports d'hiver. Le journal ajoute: « Des informations puisées à bonne source nous permettent d'annoncer que la région des Rousses pouvant parfaitement se mettre en ligne avec les stations d'hiver les plus réputées de Norvège et des Pyrénées, il n'y aurait rien d'impossible à ce que les Rousses soient choisies comme théâtre de cette semaine de sports d'hiver. »

Trafic

La longueur de nos voies ferrées. Au 31 décembre 1920, la Suisse possédait 3619 kilomètres de lignes à voie normale, 1458 kilomètres de lignes à voie étroite, 169 kilomètres de chemins de fer à crémaillère, 475 kilomètres de tramways et 49 kilomètres de funiculaires.

Au Splügen. Le service par voitures postales sur la route du Splügen, de Splügen à Chiavenna, a été repris vendredi. Le trajet dure quatre heures. Les horaires adoptés assurent, dans des conditions avantageuses, les correspondances de et pour Milan. Les voitures qui circulent entre Chiavenna et Splügen sont des auto-cars italiens Fiat avec seize places assises.

Le prix des billets de chemin de fer. D'après le « Bund », on peut s'attendre à voir récompenser les billets du dimanche avec réduction de 20 % sur le tarif ordinaire et suppression pour ce jour de la taxe d'express. Les zones d'express seraient réduites de 8 à 4 et des diminutions assez importantes seraient consenties sur les tarifs pour sociétés et écoles.

Taxes téléphoniques et télégraphiques. Le 2 janvier 1920, le Conseil fédéral avait pris un arrêté relevant les taxes téléphoniques et télégraphiques. Récemment, le gouvernement soumettait aux Chambres le projet de loi sanctionnant définitivement cette hausse. Comme il est peu probable qu'il puisse être discuté avant la fin de l'année, le Conseil fédéral a approuvé un arrêté maintenant les taxes actuelles en vigueur jusqu'à l'adoption du projet de loi.

La monnaie de laiton. On a émis en Suisse en tout 9 millions de pièces de 10 centimes de 6 millions de pièces de 5 cent, en laiton. De maintenant, cette monnaie peut de nouveau être remplacée par le numéraire habituel, car on dispose à cet effet d'une quantité suffisante de métal de frappe. — La frappe vient de commencer et continuera dans la mesure où les besoins se font sentir pour remplacer la monnaie de laiton. Un retrait de la monnaie de laiton n'est à ce que nous apprenons, pas envisagé pour le moment. Ce numéraire sera encore en circulation un certain temps et ne disparaîtra qu'insensiblement.

Stellen-Anzeiger N° 29

Schluss der Inseratennahme: Dienstag abend.
Zur gefl. Beachtung. Alle Anfragen und Zuschriften betr. Annoncen im Stellenanzeiger sind ans Zentralbureau in Basel zu richten.

Offene Stellen — Emplois vacants

Für Inserate Mitglieder Nichtmitglieder
bis zu 2 Zeilen Spesen extra Mit Unter Chiffre
werden berechnet berechnet Adresse Schweiz Ausland
Erstmalige Insertion . . . Fr. 3.— Fr. 4.— Fr. 5.— Fr. 6.—
Jede ununterbrochene Wiederholung . . . 2.— 3.— 4.— 5.—
Mehrzeilen werden pro Insertion mit je 50 Cts. Zuschlag berechnet.
Belegnummern werden nicht versandt.

Aide de cuisine, der selbständig neben Chef arbeiten kann, in Jahresstelle gesucht. Offerten mit Bild, Zeugnis und Gehaltsansprüchen an Hotel Terminus, Freiburg. [1773]

Buffetdame I-Gouvernante per September in Bahnhofbuffet gesucht. Jahresstelle. Salär Fr. 150.— per Monat nebst Kost und Logis. Erfordernisse: Perfekt deutsch und französisch und Befähigung in Personal. Auswärtige Offerten mit Zeugnisabschriften und Photo erbeten. Chiffre 1829

Bureaufräulein, jüngeres, gesucht per 1. August. A. Müller, Buffet S. B. B., Basel. [1831]

Caféköchin, tüchtige, gesucht. Offerten mit Photo, Zeugnis und Altersangabe an Hotel de la Paix, Genéve. [1836]

Chef de service. Umständehalber suche ich per sofort oder 1. August tüchtigen, routinierten Restaurateur als Chef de service in angenehme, gutbezahlte Jahresstelle. Offerten von nur bestempfohlenen Schweizerbürgern gefl. Offerten an Publicitas A. G., Bern. [543]

Commis d'étage zu sofortigem Eintritt gesucht. Offerten an die Direktion Bad Guggwil. [1838]

Direktor. Gesucht für sehr rentables Kuretablissement mit vorzüglichem Mineralquelle in der Zentralschweiz ständiger Direktor, Kapitalbeteiligung erwünscht. Gefl. Offerten erbeten. Chiffre 1834

Kasse und Réception. Gesucht tüchtiger, junger Herr, sprachgewandt, willig, zuverlässig und anpassungsfähig, mit Erfahrung in Kasse und Réception. Eintritt sofort. Umgehende Offerten erbeten. Chiffre 1842

Küchenchef für Restaurant-Brasserie der Westschweiz gesucht. Monatsgehalt Fr. 400.—. Herren, wenn möglich nicht über 40 Jahre alt, die in ähnlichen Betrieben schon gearbeitet haben und die Kabernetung von Brasserierbetrieben gründlich kennen, wollen Offerten mit Referenzen einschicken. Chiffre 1833

Lingerie-Gouvernante, mit guten Referenzen, für Hotel ersten Ranges der französischen Schweiz gesucht für Mitte August. Chiffre 1837

On demande pour fin juillet: 1 portier et 1 casserolier. Hotel Pension Centre, Vevey-La Tour. [1839]

On demande dans Grand Hôtel du midi pour la saison d'hiver: 1 maître d'hôtel, 2 sous-maitres, 2 commis, 2 portiers, 1 concierge, 2 chasseurs, 3 femmes de chambre, 2 portiers d'étage, 1 lingère, 1 laveur. De préférence du personnel français ou suisse muni d'un passeport pour la France. Chiffre 1835

Saaltöchter. Gesucht zu sofortigem Eintritt in ein gut frequentiertes Kur- und Touristenhotel in Tessin (800 M. über Meer) bis Saisonabschluss, Ende September, eine treue, zuverlässige, gewandte Saaltöchter für Saal- und Restaurantservice. Offerten, wenn möglich mit Bild, sind erbeten an Scriverio Lombardi Hotel Piora, Piora (Tessin). [1842]

Saaltöchter gesucht per sofort, mit guten Zeugnissen. Offerten mit Zeugnis, Altersangabe und Gehaltsansprüchen an B. Zeller, Hotel Schwyz, Wetzikon. [1832]

Secrétaire-volontaire est demandé. Offres avec certificats et références au Grand Hôtel Monney, Montreux. [1840]

Stellengesuche - Demandes de places

Bis zu 2 Zeilen. Jede Mehrzeile 50 Cts. Zuschlag.
Schweiz Ausland
Erstmalige Insertion (bis zu 2 Zeilen) . . . Fr. 3.— Fr. 4.—
Jede ununterbrochene Wiederholung . . . 2.— 3.—
Postmarken werden an Zahlungsstatt nicht an-
genommen. — Vorausbezahlung erforderlich.
Kostenfreie Einzahlung in der Schweiz an
Postcheckbureau V Konto 85. Ausland per Mandat.
Nachbestellungen ist die Inserat-Chiffre beizufügen.
Belegnummern werden nicht versandt.

Bureau & Réception

Apprenti-secrétaire. Jeune homme (quinze ans) émancipé d'école, connaissant l'anglais, le français et l'italien, cherche place comme apprenti-secrétaire ou sommelier dans hôtel Suisse allemande pour apprendre la langue allemande. Traitement de famille exigé. Chiffre 102

Chef de réception, Sekrétaire-Kassier oder Gérant. Direktor, Schweizer, der Hauptpraxis, mit langjähriger Praxis sucht wenn möglich Jahresstelle. Gastenvertrieb und Sekrétaire-Kassier in erstklassigem Haus (Sommerstation) tätig. Prima Zeugnisse und Referenzen zu Diensten. Event. mit fachkundiger Frau. Chiffre 75

Direction. Hôtelier, propriétaire d'un grand hôtel de montagne, chef de cuisine, très expérimenté et capable avec femme, bonne hôtelière et éducation commerciale, cherche direction à partir du 15 septembre. Chiffre 84

Direkteur, marié, cherche emploi à l'année ou saison d'hiver, maison 1er ordre. Références: Hôtels de luxe à Yverdon. Chiffre 50

Direktion. Hotelfachmann, Ende 30er Jahre, sprachkundig und gewandt, in allen Teilen der Branche erfahren, sucht leitende Stellung, event. mit geschäftstüchtiger Frau. Chiffre 82

Direktor. Hotelier mit geschäftstüchtiger Frau sucht Engagement als Direktor oder Geschäft in Hotel oder gross. Restaurant. Referenzen stehen zu Diensten. Chiffre 79

Gefl. zu jeder Offerte Briefporto für die Weiterleitung durch die Expedition beizugeben. Hinführende dieser Vorschrift hat starke Verzögerungen zur Folge.

Prière de joindre à chaque offre un timbre-poste pour sa transmission par l'administration du Journal. Possibilité de cette formalité peut entraîner de grands retards.

Secrétaire-caissière-gouvernante. Bernoise, 38 ans, capable, sérieuse, parlant les 3 langues, cherche place de confiance. De préférence engagement à l'année. Entrée septembre ou à convenir. Chiffre 89

Sekrétaire-Kassier, Schweizer, vier Sprachen, perfekt in allen Bureauarbeiten, mit Bankpraxis, zu 1. Z. in erstklassigem Hotel Graubündens tätig, sucht per 15. September analogen Posten. Chiffre 97

Sekrétaire-Kassier, mit Sprachkenntnissen, sucht Jahresstelle event. für Saison. Bescheidene Ansprüche. Chiffre 61

Sekréträr, mit Sprachkenntnissen, in Maschinenschreiben und Buchführung bewandert, sucht Stellung, am liebsten in Höheren Kurort. Eintritt jederzeit, bescheidene Ansprüche. Chiffre 100

Steno-dactylographe, demoiselle sérieuse, français, allemand et un peu d'anglais, cherche de suite place de secrétaire d'hôtel. Chiffre 73

Salle & Restaurant

Commis de rang sucht Stelle auf kommende Herbstsaison, am liebsten ins Tessin. Chiffre 91

Oberkellner, langjähriger Fachmann, englisch, französisch, Buchführung, prima Zeugnisse, sucht Engagement für Herbst resp. Winter. Frei ab 1. September. Chiffre 105

Oberkellner. Bestempfohlener, tüchtiger, seriöser Fachmann, mit prima Zeugnissen, sucht Engagement für sofort od. später. Chiffre 39

Saaltöchter, deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle auf 1. August eventuell früher. Chiffre 94

Serviertochter, gesetztes Alters, im Saal- und Restaurant-service durchaus bewandert, deutsch und französisch, sucht per sofort Engagement. Jahresstelle bevorzugt. Chiffre 83

Cuisine & Office

Chef de cuisine, in allen Partien der Küche erfahren, entre-mets- und patisseriekundig, sucht Stellung auf Anfang Sept. Chiffre 31

Chef de cuisine, patisseriekundiger, sparsamer und zuverlässiger Arbeiter, sucht Stelle in gutem Hause auf Anfang Oktober oder Wintersaison. Gute Zeugnisse zur Verfügung. Chiffre 96

Chef de cuisine, sérieux, sobre, acidentrés, économe, ayant travaillé dans maison d'ordre, cherche place à l'année ou saison. Certificats à disposition. Chiffre 109

Chef de cuisine, bon restaurateur, certificats et références de 1er ordre, en saison dans Grand Hôtel, cherche engagement pour le 1er octobre. Suisse ou étranger. Event. remplacement pour octobre et novembre. Chiffre 106

Chef de cuisine, 36 Jahre, energisch und takvoll, sucht Vertrauensposten in Haus mit erstklassiger Küche und strenger Hausordnung (Häuser mit Holzfeuerungsanlagen). Konditionen und Salärangaben an Postfach 1056, Wädwil-St. Gallen. [99]

Koch und Kellner, gelernter, sucht Stelle als Diener zu alleinstehendem Herrn. Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 92

Kochlehrstelle gesucht für 17-jährigen Jüngling. Adresse: Wehrli, Hoherbühl 112, Olten. [467]

Küchenchef, in allerstem Hause des Engadins tätig, sucht passendes Engagement auf Herbst. Nur prima Referenzen und Zeugnisse. Chiffre 95

Küchenchef, durchaus tüchtiger, in jeder Beziehung selbstständig, sucht sofort Stelle in Lugano oder nächster Umgebung. Offerten an E. A. M., Hotel Post, Ponte-Grainanga. [68]

Küchenchef, Selbstständiger Koch und Patissier sucht Stelle als Chef in Hotel od. Restaurant für Anfang Sept. Chiffre 93

Etagé & Lingerie

Etagégouvernante. Tochter, gesetztes Alters, sucht Stelle. Pensionathaus bevorzugt. Deutsch, französisch und italienisch sprechend, sowie im Hotelservice bewandert. Frauensolter Haushalt nicht ausgeschlossen. Eintritt sofort oder 1. August. Chiffre 72

Lingère I, perfekt im Maschinesticken, sowie im Anfertigen neuer Hotelwäsche, sucht Stelle, event. Tessin oder Italien. Chiffre 80

Lingerie Junge Tochter, mit Arbeitslehrerinnenkurs, im Nähen gut bewandert, sucht Stelle in Hotel-Lingerie, nach Lugano oder Umgebung. Chiffre 85

Lingerie-Gouvernante, gesetztes Alters, in allen Zweigen der Lingerie tüchtig, sucht Stelle, gestützt auf prima Zeugnisse von Hotel- und Sanatorium. Frauensolter Haushalt nicht ausgeschlossen. Eintritt Oktober. Chiffre 110

Zimmermädchen, tüchtiges, sucht Herbst-Saisonstelle in besseres Hotel. Zeugnisse zu Diensten. Fr. Moritz Tschannen, Hotel Kurhaus, Brugg. [98]

Zimmermädchen, tüchtiges, sucht Herbst-Saisonstelle in besseres Hotel ins Tessin. Zeugnisse stehen zu Diensten. Chiffre 9

Loge, Lift & Omnibus

Chasseur-liftier, 27 ans, Suisse français, ayant travaillé dans hôtels, cherche place event. comme portier de nuit. Certificat à disposition. Libre dès le 1er août. Chiffre 10

Chauffeur et Portier, zwei sprachkundige Buruden suchen passende Stelle bis 1. September und 15. September. Offerten an Angi Arnold, Grand Hotel Sonnenberg, Seelisberg. [100]

Concierge oder Conducteur, 32 Jahre, sprachkundig, sucht Jahres- oder Saisonstelle. Prima Referenzen. Gut n. präsentierend. Chiffre 2

Concierge, Schweizer, 32 Jahre, vier Sprachen fliessend, gut n. präsentierend, beste Referenzen, noch im Ausland, sucht Stelle auf Herbst. Chiffre 4

Portier-Conducteur, 32 Jahre, sprachkundig, gut präsent., verheiratet, noch in ungekündigter Stellung, sucht Stelle. Wird auch Ménage übernehmen. Chiffre 1

Divers

Elektriker, deutsch und etwas französisch sprechend, sucht per sofort Jahres- oder Saisonstelle in grösseres Hotel I. Ranges. Gute Zeugnisse zu Diensten. Offerten an Hans Giger, Elektriker Scheiblenstrasse 51, Bern. [97]

Geiger, absolvierte Wiener Konservatorium, derzeit in der Schweiz als Stegheizer tätig, empfiehlt sich ab 1. August. Beste Referenzen. Chiffre 11

Hotel-Schreiner, ganz tüchtiger, mit eigenem Werkzeug sucht Stelle zu verändern. Zeugnisse vorhanden. Offerten an Fritz Steiner, Werkmeister 21, rue de la Corne, Montreux. [96]

Hotel-Schreiner, mit langjähriger Praxis, deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle. Chiffre 10

Hotel-Schreiner, mit sämtlichen Arbeiten vertraut, 20jähriger Praxis, ledig, Schweizer, sucht Anstellung in deutscher oder französischer Schweiz. Chiffre 10

Vertrauensposten. Junge Hoteliersfrau, der Hauptpraxis tüchtig, sehr tüchtig und energisch, sucht passenden Posten in Hotel oder Sanatorium. Eintritt ab September oder später. Chiffre 101

Hotel-Bureau

Marktgasse 32, Bern
Telephon 6010
sucht für die Sommersaison
Hotel-Personal
aller Branchen. Gratis-Platzierung

Berücksichtigt die Inserenten der Hotel-Revue

Congrès postal à Zermatt. D'après le «Bund», une délégation internationale chargée par le congrès postal universel de Madrid de la préparation d'une nouvelle convention postale universelle qui englobera et remplacera toutes les conventions et arrangements actuellement en vigueur, se réunira durant les premiers jours d'août à Zermatt. Cette délégation est composée de représentants de 7 ou 8 États différents; elle aura à examiner deux projets, dont l'un présenté par M. Décoquet, directeur du Bureau international de l'Union postale universelle à Berne. Les projets examinés à Zermatt seront soumis au prochain congrès de l'Union postale universelle, qui aura lieu en 1924 à Stockholm.

Billets de sociétés et d'écoles. Les chemins de fer fédéraux, ainsi que la plupart des chemins de fer privés et des compagnies de navigation à vapeur suisses, mettront en vigueur, le 20 juillet 1921, de nouvelles réductions de taxes pour le transport des sociétés et des écoles. Pour les sociétés, la réduction sera de nouveau accordée, comme précédemment, à partir de 16 personnes. Elle est de 20 % pour 16 à 60 personnes, de 30 % pour 61 à 120 personnes, de 40 % pour 121 à 180 personnes et de 50 % pour les groupes de plus de 180 personnes. La réduction accordée aux écoles est de 70 % lorsque les élèves n'ont pas plus de douze ans, et de 50 % pour les élèves ayant dépassé cet âge. Les colonies de vacances seules bénéficient encore de plus larges faveurs.

Billets circulaires. L'administration des C. F. F. communique qu'il sera mis en vente, à partir du 1er août prochain, un nombre limité de billets circulaires à itinéraire fixe, délivrables sans commande préalable. Vers la fin de ce mois, toutes les stations des chemins de fer fédéraux seront en mesure de fournir des renseignements sur ces billets. Le prix de ceux-ci comportera, suivant la distance, une réduction de 10 à 20 % sur la taxe ordinaire. Cette mesure révèle un caractère provisoire, mais on se propose de lui donner un plus grand développement pour la prochaine saison des voyages. Il n'a encore été prise aucune décision quant à d'autres réductions de prix pour le transport des voyageurs (billets combinables du dimanche, modification de la surface pour les trains directs, etc.). Ces questions sont

encore à l'étude et doivent être examinées avec soin, à cause de leur grande portée financière.

Billets circulaires internationaux. Une conférence internationale des Chemins de fer vient de se terminer à Bruxelles. Elle avait pour but de discuter un projet de statut créant une union des chemins de fer pour émettre des billets circulaires combinés internationaux. L'Angleterre, la France, la Belgique, la Hollande, l'Italie et la Suisse étaient représentées. Une question très importante a été soulevée, à savoir le droit pour tous les chemins de fer importants de l'Europe d'entrer dans cette union au même titre que les autres. Ce point de vue a été présenté et défendu énergiquement par les représentants des chemins de fer italiens. La Suisse s'est ralliée à ce même point de vue, mais au vole la majorité leur a donné tort, de sorte que dans la nouvelle union, tous les pays d'Europe ne seront pas représentés avec les mêmes droits. Les chemins de fer de ces pays pourront entrer dans l'union, mais avec des droits moindres. Les billets circulaires combinés internationaux seront mis en vigueur l'année prochaine. («Gazette des Etrangers.»)

Le trafic aérien. L'Office fédéral aérien publie les renseignements suivants sur le trafic aérien Suisse: — Durant le 1er trimestre de 1921, la société d'aviation Ad Astra Aero S. A. a effectué 389 vols avec 623 passagers. Angleterre. — Nombre des vols effectués, 1752; kilomètres parcourus, 59,250; passagers transportés, 3676. Valeur en francs des importations et des exportations 1921: importations, 2,041,400 fr.; exportations, 660,200 fr. Nombre de lettres (approximatif) transportées par avion pendant le 1er trimestre 1921: réception 7370; expédition, 12,800. Accidents: période mai 1919 à mars 1921. Pour 1000 passagers transportés, 0,10 tués, 0,14 blessés. France. — Compagnie commerciale: Nombre de voyages, 4426; kilomètres parcourus, 1,590,000; nombre de passagers transportés, 6,697; marchandises transportées, 123,300 kilos; lettres transportées, 6000. Accidents: un pour 13,350 km. de vol. Allemagne. — Du 5 février 1919 au 26 novembre 1920, les avions de la Deutsche Luftverkehrsgesellschaft ont couvert un million de kilomètres et transporté 5545 passagers, plus de 453,000 kilos de fret, y compris 33,000 kilos de courrier postal.

Tourisme

Tourisme suisse. L'assemblée des délégués de l'Association nationale pour le développement du tourisme a attribué le Vorort à la section des Grisons. — Une proposition de créer des bureaux de propagande en Hollande et dans les États scandinaves a été renvoyée à une discussion ultérieure, après des explications fournies par M. le Directeur Junod.

Un nouvel Office du Tourisme. Le «Soir» de Bruxelles annonce l'institution, au Département des chemins de fer, marine, postes et télégraphes de Belgique, d'un «Office national belge du Tourisme». Cet office aura pour mission:

1° De centraliser et de mettre à la disposition du public les renseignements de toute nature concernant le tourisme sous toutes ses formes;

2° De rechercher tous les moyens propres à développer le tourisme, de provoquer et, au besoin, de prendre toutes mesures tendant à améliorer les conditions de transport, de circulation et de séjour des touristes.

Abonnements de chemins de fer. Nous avons annoncé la remise en vigueur des abonnements de 15 jours sur le réseau des chemins de fer belges. Nous apprenons qu'on va rétablir sur ce même réseau les abonnements de 5 jours, coûtant la moitié du prix des abonnements de 15 jours. Cette innovation favorise surtout la classe moyenne, mais elle favorise aussi l'étranger. Le prix des abonnements de 5 jours étant bien inférieur à celui d'un billet aller et retour de la frontière à l'une des grandes villes: Bruxelles, Anvers, Ostende, l'étranger a tout intérêt à ne prendre son billet que jusqu'à la frontière, où il peut, moyennant présentation d'une photographie, se procurer immédiatement l'abonnement de cinq jours. De cette façon, ses affaires terminées, l'étranger reste en Belgique pour y faire une excursion. — Il ne faut pas s'étonner si la Belgique redevient déjà prospère. — Et chez nous? ...

Chemins de fer et automobiles. La commission spéciale instituée par la conférence commerciale de la Société suisse des transports et

les intéressés du tourisme, commission au sein de laquelle sont également représentés l'Union suisse du commerce et de l'industrie, l'Association des arts et métiers et la centrale du tourisme, a pris position, dans une de ses récentes séances, dans la question de la diminution des tarifs pour voyageurs. Il est prévu déjà, en partie pour cette année, en partie pour la saison prochaine, une diminution des prix, principalement pour les voyages d'agrément. — La commission a également décidé de soumettre à la conférence commerciale une proposition lui demandant d'user de toute son influence auprès du Département des chemins de fer pour que les nouvelles dispositions de la loi concernant le trafic des automobiles, adoptées récemment par le peuple, soient mises en vigueur dans le plus bref délai, sous réserve de certaines obligations à remplir par les propriétaires de véhicules à moteur.

La Revue suisse des Hôtels

est en

vente au numéro

dans les librairies de gares et les kiosques à journaux des principales villes et stations de saison.

Prix du numéro: 40 centimes.

Café

Restaurants-Mischung	Fr. 2.80 per Kg.
Solo-Mischung	„ 3.40 „
Fremde-Mischung	„ 4.00 „
Mokka-Mischung	„ 4.60 „
Mokka-Hotela	„ 5.20 „
Engelstein-Café	„ 5.50 „
Cee Ceylon-Hotel-Spezial-Mischung	Fr. 5.50 per Kg.
Endur-Café (Indisch-Quai)	zu Fr. 8.— und Fr. 9.— per Kg.
Bordeaux- und Walliser-Spezial-Weine	direkt vom Rebbesitzer, offen und in Flaschen.

Ed. Widmer, Zürich 1, Härtingstr. 17, Tel. H 2950
Genussmittel-Import — Kaffee-Gross-Rösterei

AUTOFRIGOR A.G. Zürich

Bureau und Ausstellungsraum
Utoquai 31 ZÜRICH 8 Utoquai 31
— Telephone: Hottingen 32-17

Elektr. betriebene Kältemaschine „Autofrigor“



für
Hotels
Restaurants
und
Delikatessen-
Handlungen

Mehrfach
patentiert
in vielen Staaten.
27/21

Hotel- u. Restaurant- Buchführung

Amerik.
System Frisch

Lehre amerikan. Buchführung nach dem bewährten System durch Unterrichtsbücher, Hunderte von Anerkennungsbescheiden, Garantien für den Erfolg. Verlangen Sie Gratisprospekt, Prima Referenzen. Richte auch selbst in Hotels und Restaurants Buchführung ein; auf Wunsch auch das System des Schweizer Hotelier-Vereins. Ordre vernachlässigte Bücher. Gehe auch nach auswärts.

Alle Geschäftsbücher für Hotels auf Lager.

H. Frisch, Zürich I
Bücherexperte

Aeltestes Spezialbureau der Schweiz

Tüchtiges Ehepaar mit eigenem Sommer-Geschäft sucht auf den Winter

Hotel 3. Ranges
zu pachten oder als Gérant zu übernehmen. Offerten unter B. I. 2926 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

Forellen

auf Wunsch im Südkgewicht von 750—1000 Gramm, stets großer Vorrat. Lebend und Totverkauf.

C. Hartmann & Co.
Fischhandl. MURI (Aargau)

Die beste Empfehlung für Leopold's

Küchensiebe
Spitzsiebe
gelochte
Neusilberbleche

zu Passiermaschinen ist ihr Vergleich mit andern.

Alleinige Bezugsquelle: Fr Leopold & Cie.

„Bornhaus“
Thun 2741

SUNLIGHT-SEIFE

hat vor gewöhnlichen Seifen den unschätzbaren Vorzug, absolut neutral zu sein. Sie ist leicht löslich, deshalb äusserst ergiebig und sparsam im Gebrauch, ungemein aromatisch und greift Stofffasern und Hände nicht an.

Rein und unverfälscht

sind auch die sämtlichen übrigen Sunlight-Produkte, wovon wir besonders empfehlen: Hausfreund, prima gelbe Harzkernseife. — Samariter-Seife, hygienisch u. desinfizierend. — Schmierseife, weisse und gelbe Qualität. — Seifenspäne und Seifenpulver, (für Waschmaschinen). — Monkey Brand, (Affen-Seife) zum Putzen und Polieren. — Vim, Putz- und Polierpulver in Streudosen. — Kerzen, in verschiedenen Grössen. — Toiletteseifen, (Miniatürk-Stücke für Lavabos). — Flüssige Seife, für Seifenspender.

SEIFENFABRIK SUNLIGHT OLTEN

Hoteliers!

Decken Sie ihren Bedarf an

Aprikosen

(prima, mittel, sowie zum Einmachen) bei Felley-Brüchz in Saxen, Versand gegen Nachnahme in Packungen von 5 und 10 Kg. zu folgenden Preisen.

Prima Qualität:

5 Kg. Fr. 8.50,

10 Kg. Fr. 16.—

Mittlere Qualität:

5 Kg. Fr. 7.50,

10 Kg. Fr. 14.50.

Gold. Medaille Zürich 1894.

Junger
Holländer

perfekt in Holländisch, Englisch, Deutsch, Malayisch, in Wort und Schrift mit guten Kenntnissen im Französischen, sucht Ulsterstelle in Hotelbureau. Freie Kost und Logis. Offerten unter Chiffre G. C. 2926 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2. 2936

Zündhölzer

jeder Art und Packung,

Schuherröme „Ideal“, Bodenwische, Bodenöl, Stahlspäne etc., liefert billigst die älteste schweiz. Zündholz- und Fettwarenfabrik (gegründet 1860) von

G. H. Fischer, Fehraltorf.

Gold. Medaille Zürich 1894.

Junger
Holländer

perfekt in Holländisch, Englisch, Deutsch, Malayisch, in Wort und Schrift mit guten Kenntnissen im Französischen, sucht Ulsterstelle in Hotelbureau. Freie Kost und Logis. Offerten unter Chiffre G. C. 2926 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2. 2936

Gold. Medaille Zürich 1894.

Junger
Holländer

Hoteliers!

Association de propriétaires Felley-Brüchz fruits du Valais à Saxen, offre

Abricots

extra, moyen et pour confiture par caquets de 5 et 10 kg. contre remb. aux prix suivants:

Qualité extra:

5 kg. Fr. 8.50,

10 kg. Fr. 16.—

Moyen:

5 kg. Fr. 7.50,

10 kg. Fr. 14.50.

Gold. Medaille Zürich 1894.

Junger
Holländer

perfekt in Holländisch, Englisch, Deutsch, Malayisch, in Wort und Schrift mit guten Kenntnissen im Französischen, sucht Ulsterstelle in Hotelbureau. Freie Kost und Logis. Offerten unter Chiffre G. C. 2926 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2. 2936

Gold. Medaille Zürich 1894.

Wahrheit über Haarausfall

die Erkrankung der Haare war bisher vollständig unbekannt. Unseren Forschungen gelang es, ganze Klarheit zu schaffen. Die Grundursache davon beginnt fast immer nur im Darm. Jeder Darmtraktus folgt deshalb auch immer eine Ernährungsgestörung aller inneren u. äusseren Organe. Die Folgen daraus sind jedoch nur an den äusseren Organen, der Haut und den Haaren zuerst erkennbar. Der Haut fehlt die volle Frische und den Haaren das rechte Wachstum. Die Grundursache selbst aber liegt im täglichen Zurückbleiben vieler Dargänge. Kein Kulturmensch kann sich, besonders im Sitzen, ohne unter steten unruhigen, Afterrücken, DRP, dem Mitle rauslassen. Er aber entfernt die Gase zuverlässig und nicht nur restlos, sondern auch unhörbar und geruchlos. Infolge der nun immer möglichen Entlassung vergehen nach vielen Berichten dann ausser Haarausfall auch z. B. Verstopfung, rheumatische Verdauung, Herpes, etc. Es schreibt uns darüber u. A. Herr Professor E. in L.: „Schon nach einem Monat war mein über 75 jähriger Haarausfall und ein Ergrauen vollständig geheilt. An den kalten Stellen erschienen viele dunkle Haare und die noch vorhandenen grauen werden fortwährend dunkler. Ich bin sehr zufrieden mit Mello Marke Saxos.“ Die ungehinderte Reinigung durch die Mello entfernt aus dem Blut und den Hautorganen unangenehm viele Gase u. ist deshalb auch die beste Gesundheits-Aller Hautunreinlichkeiten vergehen dann ganz von selbst und kehren nie wieder. Die Haut wird wieder gut durchblutet und die Gesichtsfarbe natürlich frisch und rosig. — Die gründliche Entgärung Frauenleiden sofort und ebenso Hamorrhoiden sicher heilt Mello Marke Saxos. — Ausführliches Buch über alle 3 Fr. — Kleine Broschüre 50 Cts. — Prospekte und amtliche Zeugnisse gratis. Sämtlich geprüft und bestätigt. Der Mello wurde von Behörden, Ärzten und auch vom schweizerischen Verein zur Hebung der Volksgesundheit schon oft empfohlen. Kirchhoff & Co., Stuttgart, 16 f2. Verkäufer gesucht.

Ergrauen u. Schönheitspflege

Die Mello entfernt aus dem Blut und den Hautorganen unangenehm viele Gase u. ist deshalb auch die beste Gesundheits-Aller Hautunreinlichkeiten vergehen dann ganz von selbst und kehren nie wieder. Die Haut wird wieder gut durchblutet und die Gesichtsfarbe natürlich frisch und rosig. — Die gründliche Entgärung Frauenleiden sofort und ebenso Hamorrhoiden sicher heilt Mello Marke Saxos. — Ausführliches Buch über alle 3 Fr. — Kleine Broschüre 50 Cts. — Prospekte und amtliche Zeugnisse gratis. Sämtlich geprüft und bestätigt. Der Mello wurde von Behörden, Ärzten und auch vom schweizerischen Verein zur Hebung der Volksgesundheit schon oft empfohlen. Kirchhoff & Co., Stuttgart, 16 f2. Verkäufer gesucht.

Schweiz. Hotelierverein

Zentralbureau
Vorrätige Hotel-Geschäftsbücher:

Receptenbücher (Hoteljournal, Main courante)
Rekapitulationsbücher
Kassabücher
Memoriale
Hauptbücher
Bilanzbücher
Konto-Korrentbücher
Unkostenbücher
Journal-Hauptbücher
Gästebücher (für kleinere Pensionatsbetriebe)
Kellerkontrollen
Fremdenbücher
Bonbücher

Mässige Preise!
Musterbogen gratis zur Einsicht.

Für sofort gesucht:
Küchenchef
sparsam, arbeitssam, der mit einem Gehalt eine einfache aber gepflegte Küche für etwa 12 Personen besorgen kann. Sich zu wenden an Grand Hotel & Morgins (Valais). 6081

Tüchtige
Hotelfachleute
mit langjähriger Praxis, kapitalkräftig, z. Z. in Sommergeschäft engagiert, suchen Hotel 2ten Ranges, mit zirka 40—60 Betten nebst Restaurant oder Tea-Room pachtweise zu übernehmen, oder in Graven, späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Offerten unter Chiffre S. R. 2859 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

Wer verkauft sein Hotel?
Schreiben Sie an E. Schilling, Dir. Hotels-Office, 4, Rue Petitet, 1011, Zähringerstrasse, Basel im In- und Auslande grosser u. kleiner Hotels und Fremdenpensionen.

OCCASION!

Tüchtiger Fachmann der Naturheilkunde würde in gutgehendem Hotel, günstiger Lage, (womöglich als See) eine Naturheilanstalt einrichten. Ausgezeichnete Gelegenheit, die Frequenz zu heben und zu vergrössern. Inhaber, die sich für Ausbau und Besserstellung ihres Betriebes interessieren, wollen Offerte einreichen sub Chiffre M. 985 On. an Publicitas Basel.

Zu kaufen gesucht:
kleineres Hotel
mit zirka 30 Fremdenzimmern von tüchtigen Fachleuten. — Offerten mit allen näheren Angaben unter Chiffre O. 3281 Q. an Publicitas, Basel.

Unsere verehrten Leser
sind gebeten, die Inserenten unseres Blattes zu berücksichtigen und sich bei Anfragen u. Bestellungen stets auf „Schweizer Hotel-Revue“ zu beziehen.

„FVMA“
ST. GALLEN
ZIGAREN-ZIGARETTEN-TABAKE
ENBROS - MIBROS
HAUSMARKE FVMA-BÜRG FÜR
ERSTKLASSIGE QUALITÄT

mit langjähriger Praxis, kapitalkräftig, z. Z. in Sommergeschäft engagiert, suchen Hotel 2ten Ranges, mit zirka 40—60 Betten nebst Restaurant oder Tea-Room pachtweise zu übernehmen, oder in Graven, späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Offerten unter Chiffre S. R. 2859 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

Wer verkauft sein Hotel?
Schreiben Sie an E. Schilling, Dir. Hotels-Office, 4, Rue Petitet, 1011, Zähringerstrasse, Basel im In- und Auslande grosser u. kleiner Hotels und Fremdenpensionen.

„FVMA“
ST. GALLEN
ZIGAREN-ZIGARETTEN-TABAKE
ENBROS - MIBROS
HAUSMARKE FVMA-BÜRG FÜR
ERSTKLASSIGE QUALITÄT

mit langjähriger Praxis, kapitalkräftig, z. Z. in Sommergeschäft engagiert, suchen Hotel 2ten Ranges, mit zirka 40—60 Betten nebst Restaurant oder Tea-Room pachtweise zu übernehmen, oder in Graven, späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Offerten unter Chiffre S. R. 2859 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

Wer verkauft sein Hotel?
Schreiben Sie an E. Schilling, Dir. Hotels-Office, 4, Rue Petitet, 1011, Zähringerstrasse, Basel im In- und Auslande grosser u. kleiner Hotels und Fremdenpensionen.

„FVMA“
ST. GALLEN
ZIGAREN-ZIGARETTEN-TABAKE
ENBROS - MIBROS
HAUSMARKE FVMA-BÜRG FÜR
ERSTKLASSIGE QUALITÄT

mit langjähriger Praxis, kapitalkräftig, z. Z. in Sommergeschäft engagiert, suchen Hotel 2ten Ranges, mit zirka 40—60 Betten nebst Restaurant oder Tea-Room pachtweise zu übernehmen, oder in Graven, späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Offerten unter Chiffre S. R. 2859 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

Wer verkauft sein Hotel?
Schreiben Sie an E. Schilling, Dir. Hotels-Office, 4, Rue Petitet, 1011, Zähringerstrasse, Basel im In- und Auslande grosser u. kleiner Hotels und Fremdenpensionen.

„FVMA“
ST. GALLEN
ZIGAREN-ZIGARETTEN-TABAKE
ENBROS - MIBROS
HAUSMARKE FVMA-BÜRG FÜR
ERSTKLASSIGE QUALITÄT

mit langjähriger Praxis, kapitalkräftig, z. Z. in Sommergeschäft engagiert, suchen Hotel 2ten Ranges, mit zirka 40—60 Betten nebst Restaurant oder Tea-Room pachtweise zu übernehmen, oder in Graven, späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Offerten unter Chiffre S. R. 2859 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

Wer verkauft sein Hotel?
Schreiben Sie an E. Schilling, Dir. Hotels-Office, 4, Rue Petitet, 1011, Zähringerstrasse, Basel im In- und Auslande grosser u. kleiner Hotels und Fremdenpensionen.

Quel souci que ce blanchissage du linge de table!

Avec les **Pochettes à SERVIETTES** de **Goe**

vous n'aurez plus de soucis vous ferez une économie et votre clientèle vous sera reconnaissante d'avoir toujours des serviettes propres

Fabrique de Cartonnages et Papiers de Luxe

GOETSCHEL & CO
La Chaux-de-Fonds

DIRECTEUR-GÉRANT INTÉRESSÉE

capable de diriger un grand café, restaurant tea-room, très riche, est demandé pour ASTORIA, à La-Chaux-de-Fonds, qui représentera une des plus belles salles de la Suisse. Bel avenir. Donner tous renseignements avec indication de l'apport éventuel à Mr. Edmond Meyer, administration, La Chaux-de-Fonds. 6080

Pour raisons de santé on remettrait dans la région de Montreux

excellente Pension d'étrangers

1er ordre, 45 lits, forte clientèle même actuellement. 40,000 frs. comptant. — Edmond de la Harpe, Vente d'immeubles, Bourg 33, Lausanne. (de 10 hres à midi) 6074

Revision und Reparatur der Personen- und Last-Aufzüge

aller Systeme, elektr. und maschinellen Anlagen jeder Art übernimmt erfahrener, bewährter Fachmann zu günstigen Bedingungen. / Besuch u. Beratung kostenlos.

Ernst Meyer, Liftkontrollleur, Zürich 6

Telegr. — CISA Tel. Hott. 4458 — Universitätstr. 9

Daily Mail

CONTINENTAL EDITION

Gives all the News Many Hours in Advance of any other English Journal circulating on the Continent.

Head Office: 36, Rue du Sentier, PARIS.

Ausfuhr gestattet: Günstige Gelegenheit

E. Marlitt's sämtliche Romane

in ungekürzter Ausgabe mit künstlerisch hervorragenden Umschlagzeichnungen von Prof. Robert Sedlacek. Jeder der umfangreichen Bände in besonders schönen und dauerhaften Einbänden nur Mark 18 — und Porto Mark 2.—. Alle Aufschläge sind inbegriffen!! — Keinerlei Sonderberechnung!!

Alle 10 Bände Mark 180, portofrei!

Buchführung

besorgt prompt und gewissenhaft 104

E. Eberhard, Zürich
(vorm. Bär & Hohmann)
Bahnhofstr. 100 Tel. Kloten 37

Berliner Buchversand Abtg. M. 101
Berlin-Grünwald, Frazensbaderstrasse 3.

Apéritif Allein echtes Liqueur

Burgermeisterli

Fabr. s. 1815 — Alleiniger Fabrikant E. MEYER, BASEL — Fabr. s. 1815

Kunst-Honig

Beste Ersatz für Bienenhonig, empfiehlt zu Fr. 1.80 per Kg. von 5 Kg. n. Gratismuster zu Diensten.

Joh. Beuter, Kunsthonigfabrik, Romanshorn.
Telephon 223.

Lingère

in gutem Hotel. Eintritt sofort. Offerten unter Chiffre Z. G. 788 an Rudolf Mosse, St. Gallen, erbitten. 3473

Teppichhaus

Schuster & Co.

St. Gallen-Zürich

Hotelier

Schweizer, mit geschäftskundiger Frau, sucht selbständige Leitung eines Hotels (Schweiz od. Ausland). Ist erfahrener, tüchtiger Fachmann und hat grossen Bekanntheitskreis. Eventuell auch Pacht eines guten Jahres-Geschäfts an verkehrsreicher Lage. — Offerten unter Chiffre E. E. 2925 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

Walliser Aprikosen

Franko in Sendung 5 kg. 10 kg. 20 kg.
Zum Einmachen 8.— 15.50 30.—
Extra 7.50 14.50 28.—
für Konfitüren 6.50 12.50 24.—
Dondainaz, Charrat.

Berndorfer Metallwarenfabrik

ARTHUR KRUPP A.-G.
Niederlage **LUZERN** — Schwanenplatz 7

BESTECKE u. TAFELGERÄTE
aus Alpaca schwer versilbert und la. Alpaca

Rein-Nickel- und Kupfer-**KOCHGESCHIRRE**
extra schwer, für Hotels und Restaurants

Kataloge und Mustersendungen gratis und franko.
(Auf Wunsch unverbindlicher Besuch unserer Vertreter).
Permanente **Muster-Ausstellung** in Luzern.

Eigene Werkstätte in Luzern für Reparaturen, Versilberungen, Vergoldungen und Vernicklungen.

Per 1. Oktober, eventl. früher, ist das ideal gelegene, vor einigen Jahren renovierte

Restaurant zum Schützenhaus
in Basel, neu zu verpachten

Lokalitäten: Grosser Schützenaal mit wertvollen Glasmalereien, bis 200 Personen aufnehmend, für Festanlässe grossartig sich eignend; kleinere Säle für Restaurations- und Wirtschaftsbetrieb; grosses, neu erbautes Terrassen-Restaurant für Sommer- und Winterbetrieb; grosser schattiger Garten mit Musikpavillon und zwei tadellose Kegelbahnen.

Interessenten belieben sich schriftlich zu wenden an die

TIT. FEUERSCHÜTZEN-GESELLSCHAFT, BASEL

LAYTON'S

Oeufs congelés, granulés, œufs en poudre, albumine

Représentation Générale, 11, Rue du Port, GENÈVE

Import-EIER
kaufen Sie am vorteilhaftesten bei **Emil Meier-Fisch, Winterthur.**

Schweizerische

UNFALL
Versicherungs-A.-G.

WINTERTHUR

gewährt gegen mässige feste Prämien folgende

VERSICHERUNGEN:

Einzel-Unfall-
Versicherungen jeder Art für Erwachsene u. Kinder, mit oder ohne Prämienrückgewähr.

Kollektiv-
Versicherungen für kaufmännische u. gewerbliche Betriebe, privates Dienstpersonal, Schulen usw.

Reise-
Versicherungen aller Art.

Haftpflicht-
Versicherungen jeder Art für alle Betriebs- u. Berufsarten, Sport-treibende, Privatleute, Hausbesitzer etc.

Einbruch-
Diebstahl - Versicherungen.

Kautions-
Versicherungen, als Ersatz für Amts- und Dienstkautionen.

Vertrags-Gesellschaft des Schweizer Hotelier-Vereins

Auskunft und Prospekte durch die

Direktion der Gesellschaft in Winterthur

und die Generalagenturen, Vertreter an alle grösseren Orte.

A-S Kälte-Maschinen

FABRIKAT BROWN BOVERI

HOTEL-KÜHLANLAGEN • EISERZEUGER • KÜHLSCHRÄNKE

AUDIFFREN SINGRÜN KÄLTE-MASCHINEN
AKTIENGESELLSCHAFT
BASEL ST. JOHANNES-VORSTADT 27

Kälteerzeuger

Keine Stopfbüchsen, Manometer, Ventile. Keine Fachkundige Wartung erforderlich.

Otto Baechler, Zürich 6

Turnerstrasse 37 • Telephon Hottingen 4805

Agent Général et
Dépositaire pour la Suisse des maisons:

P. J. de Tenet et de Georges
• Propriétaires à Bordeaux •
pour les Vins fins de Bordeaux

Liger-Belair & Fils
Propriétaires à Nuits et Vosné (Côte d'or)
pour les grands vins de la Bourgogne

Ayala & Co., Château d'ay
à Ay, Champagne

Keller's

Sandschmierseife

anerkannt das billigste und beste Reinigungsmittel, liefert in Küben und Fässern

Chemische Fabrik Stalden i.E.
„Goldene Medaille mit Diplom, Wirtschausstellung, Basel 1921“.

GESUCHT:

Zu sofortigem Eintritt tüchtiges zur selbständigen Führung eines Restaurants in Graubünden, Jahres-betrieb, 41 **RESTAURATIONS-TOCHTER** Ebdasselbst Sprachkenntnis Bedingung. Offerten mit Lohnansprüchen unter Chiffre S. P. 2920 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2. 2920

NEUCHÂTEL CHÂTENAY
Fondé 1796

HORS CONCOURS • MEMBRE DU JURY

Blanc • Goutte d'Or • BERNE 1914 • Rouge • Cuvée réservée

Zu verkaufen:

Familienverhältnisse halber, an vornehmem Kurort Graubündens, schönes, bestgelegenes

HOTEL

mittlerer Grösse. Anfragen sub Chiffre S. I. 2931 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

Schweizer Hotelpersonal
Eigener Plazierungsdienst der

Opposition
für

Hotel-, Gasthof- u. Restaurationspersonal

Schriftl. Anmeldungen und Anfragen an **Opposition, Seidenhofstrasse No. 3, Luzern.** Telephon 25.95. 2589

Schweiz. Teppichfabrik Ennenda (Glarus)

Fabrikation aller Arten Teppiche und Läufer bis zu 2,5 Meter Breite ohne Naht, vom einfachsten bis zum gediegensten, nur Qualitätsware

MILIEUX, velours, bouclé, Tournai (Wilton)

VORLAGEN U. LÄUFER, jute, tapestry, velours, bouclé, tournai

WASCHTISCHMATTEN UND SPIELDECKEN, tapestry und velours

Schützt die nationale Industrie! — Verlangt Schweizer-Fabrikat! Wir weisen gerne solche Firmen nach, die unsere Erzeugnisse führen.